

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M , in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 8. September 1894.

Inserate die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 M Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Zur Geschäftslage der Eisen- und Maschinenindustrie.

Jeder, der sich mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt, kennt bei der obwaltenden Anarchie in der heutigen Produktion die großen Schwierigkeiten, zu einer gegebenen Zeit ein Bild von der augenblicklichen wirtschaftlichen Gesamtlage zu geben. Während die eine Unternehmung wegen Mangel an Bestellungen Arbeiter entlassen muß, wird eine andere Unternehmung erweitert, die Arbeiterzahl vergrößert, um den vermehrten Aufträgen gerecht werden zu können; das eine Geschäft geht vollends zu Grunde, das andere wirft seinem Inhaber die fettesten Gewinne ab. So gehen Niedergang und Aufschwung nebeneinander her und dieses Auf- und Absteigen läßt sich während der allgemeinen Krisis ebensowohl beobachten wie während der Geschäftsbüthe. Bei den internationalen Zusammenhängen des modernen Wirtschaftslebens erfährt die eine Branche auf der ganzen Linie Rückgang, währenddem eine andere Branche auf der ganzen Linie geschäftlich aufblüht. Man sollte daher, um ein Bild von der Geschäftslage einer nationalen Industrie geben zu können, über diese sowohl wie über die ganze Produktion des einzelnen Landes wie des Weltmarktes eine einbringliche Uebersicht haben. Diese Kenntniß wäre besonders für die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter von großem Werth. Wie der militärische Strategie den Gegner und die topographische Beschaffenheit des Landes notwendiger Weise kennen muß, so sollten auch die Arbeiter für ihre wirtschaftlichen Kämpfe Strategen mit allen den notwendigen Kenntnissen haben. Sicherlich unterblieben dann viele, sehr viele der völlig nutzlos, ja sehr nachtheilig für die Arbeiter ausgehenden Lohnkämpfe.

Im Nachstehenden soll versucht werden, durch Mittheilung der Geschäftsabschlüsse einer Anzahl von Aktiengesellschaften eine kleine Uebersicht über die Geschäftslage der deutschen Eisen- und Maschinenindustrie zu geben.

Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin erzielte 1892/93 einen Reingewinn von M 1,953,308 gegen M 1,500,786 im Jahre 1891/92. Die Aktionäre erhielten eine Dividende von $\frac{8}{4}$ Prozent, was die Summe von M 1,650,000 ausmacht. Für die berühmten Wohlfahrts-Einrichtungen wurden großmüthig M 5000 bewilligt. Die Zahl der Arbeiter und Beamten betrug 2898. Die vorliegenden Aufträge machen $1\frac{1}{4}$ Millionen Mark aus gegen $10\frac{1}{4}$ Millionen im Vorjahr.

Das Eisenwerk Rothe Erde in Dortmund erzielte bei einer Stabeisenproduktion von 11,424,288 Kilogr. einen Betriebsüberschuss von M 6688 ausschließlich Abschreibungen. Es wird über den starken Rückgang der Produktionspreise geklagt. Eine schon vor Jahren erbaute schwerste Walzenstraße mit einer jährlichen Leistungsfähigkeit von 12,000 Tonnen

konnte wegen ungenügender Aufträge noch immer nicht in Betrieb genommen werden.

Die Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengleiseri vormals Gebrüder Sedl, Darmstadt, erzielte einen Reingewinn von M 49,578. „Wir haben durch Beseitigung vieler vorgefundenen Mißstände, Einführung einer bessern und straffen Organisation, sowie durch Schaffung eines rationalen Betriebes die Herstellungskosten unserer Erzeugnisse auf das normale Maß reduziert und auch die Generalunkosten nach Möglichkeit herabgemindert. Es konnte denn auch unter diesen Umständen der Absatz für die Fabrik erweitert werden.“ Vermuthlich sind auch die Arbeitslöhne auf das „normale Maß“ reduziert worden.

Die Westphälischen Stahlwerke, Aktiengesellschaft zu Bochum, schlossen ihre Jahresrechnung mit einem Reingewinn von M 166,798 gegen M 128,421 im Vorjahr. „Die bisherigen Erfolge im laufenden Geschäftsjahre (1894) sind recht erfreulich und berechtigen uns zu der vorläufigen Annahme, daß die nächstjährige Bilanz trotz des Darunterliegenden der Eisen- und Stahlindustrie, von einer weiteren günstigen Entwicklung unseres Unternehmens Zeugniß ablegen wird.“

Die Aktiengesellschaft Eisenhüttenwerk Thale hatte in allen Posten gegen das Vorjahr Rückgang. Die Einnahme betrug M 4,253,412 (Vorjahr M 4,727,082), der Reingewinn M 81,103 (M 139,247). Das Werk war nur mit 55 Proz. seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt; es gehört dem „Verein deutscher Blech-Emaillewerke“ an, das den Zweck hat, die Waarenpreise zu steigern. Angesichts der unbefriedigenden Marktverhältnisse ist es „unsere unablässige Sorge, die Herstellungskosten unserer Fabrikate herabzumindern und denselben durch verbesserte Qualität immer mehr Anerkennung zu verschaffen.“

Bei einer Produktion von 15,853,015 Kilogr., einem Versandt von Produkten im Werthe von M 4,045,353 machte das Blechwalzwerk Schulz-Knaudt, Aktiengesellschaft zu Essen, einen Reingewinn von M 531,662. Das Aktienkapital beträgt 4 Millionen Mark, somit der Reingewinn über 12 Proz. Die Verwaltung sagt denn auch in ihrem Geschäftsberichte, daß sie in der angenehmen Lage ist, einen befriedigenden Abschluß vorzulegen.

Der Reingewinn der Domersmarkhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke, Aktiengesellschaft, beträgt bei einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark M 696,138, wovon die Arbeiterunterstützungskasse 6000, die Beamtenunterstützungskasse 9000 und die Kleinkinderschule 7000 M erhielten. „Der Gewinn der diesmaligen Bilanz entspricht den Erwartungen, welchen wir in unserem letzten Geschäftsbericht Ausdruck gegeben haben und dürfte wohl auch unsere Herren Aktionäre befriedigen.“ Von besonderem Interesse ist folgende Bemerkung: „In den Kohlentarifen sind Erleichterungen nicht eingetreten und so konnte es kommen, daß trotz des langandauernden Streiks der englischen Kohlen-

arbeiter viel größere Quantitäten englischer Kohlen nach Berlin kamen als je zuvor.“ Ist diese Bemerkung thatsächlich wahr, so kann man daraus wohl schließen, daß damals die englischen Kohlenvorräthe riesige gewesen sein müssen.

Die Halle'sche Maschinenfabrik und Eisengleiseri erzielte auf ihr Aktienkapital von M 1,500,000 einen Reingewinn von M 546,236 gegen M 418,483 im Jahre 1892. Die Aktionäre erhielten eine Dividende von 27 Prozent. Die Aussichten für das begonnene Geschäftsjahr 1894 werden als günstige bezeichnet. Die Fabrik hat die maschinellen Einrichtungen für zwei neue Zuckerraffinerien zu stellen und dazu eine Anzahl größerer und kleinerer Aufträge von bestehenden Zuckerraffinerien.

Die Produktion der rheinischen Bergbau- und Hüttenwesen-Aktiengesellschaft ging von 147,670 Tonnen im Jahre 1891, von 122,600 Tonnen im Jahre 1892 zurück auf 82,282 Tonnen im Jahre 1893. Für Neuanlagen zu Transportzwecken etc. wurden M 434,651 ausgegeben und dadurch eine bedeutende Ersparniß an Arbeitslöhnen erreicht. Nach allen möglichen rechtlichen Abschreibungen verblieb noch trotz der halben Million für Neuanlagen ein Reingewinn von M 153,436 zur Vertheilung an die Aktionäre.

Die Oberschlesische Eisenbahnbearbeitungs-Aktiengesellschaft schloß ihre Jahresabrechnung mit einem Reingewinn von 364,730 M . Das Ergebnis wird als ein nicht ungünstiges bezeichnet.

Die Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau produzierte im verfloffenen Jahre 177 Stück Post- und Personenwagen im Werthe von 233,139 M , 704 Stück Gepäc- und Güterwagen im Betrage von 1,612,204 M , zusammen 881 Stück Eisenbahnwagen im Werthe von 3,943,602 M . Dazu Reparaturen im Betrage von 73,900 M , zusammen 4,017,502 M . Der Reingewinn beträgt 267,005 M , wovon 24,686 M Lantienmen und eine Dividende von $\frac{7}{3}$ Prozent — 242,000 M — an die Aktionäre entrichtet wurde.

Die Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik vorm. Dürr u. Ko., machte einen Reingewinn von 56,805 M . Die Verwaltung führt über die Konkurrenz mit folgenden bitteren Worten Klage: „Häufig werden von unserer Konkurrenz Preise abgegeben (nebenbei bemerkt ein schreckliches Deutsch! Neb.), welche, auf unsere gebiegene Fabrikation bezogen, nicht die baaren Ausgaben decken würden, doch sind bereits hinreichende Anzeichen dafür vorhanden, daß bezahlte Fabrikate, an denen bei der Herstellung nach jeder Richtung gespart wird, nicht in der Lage sind, sich einen guten Ruf zu erwerben und haben wir die Ueberzeugung, daß nur dem guten und soliden Fabrikat die Zukunft verbleibt.“

Die Eisengleiseri-Aktiengesellschaft, vormals Rehling u. Thomals in Berlin erzielte einen Reingewinn von 263,052 M . Dieses Resultat wird in Berücksichtigung

aller Umstände als ein befriedigendes bezeichnet.

Der Umsatz an Ganzfabrikaten der Oberschlesischen Eisenindustrie, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Gleiwitz D.-Schl., betrug 15,157,744 M (1892: 12,884,647 M) und der Reingewinn (netto) 636,502 M , woraus eine Dividende von $\frac{8}{4}$ Prozent entrichtet wurde. In den sieben Jahren ihres Bestandes erzielte die Gesellschaft eine Brutto-Durchschnittsverzinsung von $15\frac{1}{2}$ Prozent. Der Geschäftsbericht begrüßt mit Freude den deutsch-russischen Handelsvertrag, welcher der deutschen Eisenindustrie die Möglichkeit eines wesentlich größeren und vorthellhafteren Absatzes nach dem überaus aufnahmefähigen Nachbarreiche gewährleistet.

Die Waggonfabrik Gebr. Hofmann u. Ko., Aktiengesellschaft in Breslau hat 576 Wagen und andere Arbeiten im Gesamtwerte von 1,734,000 M (1892: 490 Wagen und andere Arbeiten für 1,830,119 M) abgeliefert und dabei einen Ueberschuss von 42,473 M gemacht, aus dem die Aktionäre eine Dividende von 5 Prozent erhalten.

Die „Höfer Hütte und Weiner Walzwerk“ haben über die im Berichtsjahre zu Neuanlagen verwendete Summe von 1,078,522 M hinaus noch einen Reingewinn von 1,781,862 M (57,000 M mehr als im Vorjahr) erzielt. An Beamtenegehältern und Arbeitslöhnen wurden 2,973,483 M ausgezahlt. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug 2940, wovon 1958 verheirathet (4306 Kinder unter 14 Jahren). Die Verwaltung erhofft auch trotz der „ungünstigen Preise“ für das Jahr 1894 einen günstigen Abschluß.

Bei einem Aktienkapital von 6 Millionen erhalten die Aktionäre der Königin-Marienhütte, Aktiengesellschaft zu Calandorf, von 37,157 M betragenden Reingewinn 30,000 M — $\frac{1}{2}$ Proz. Dividende. Beschäftigt waren 1944 Arbeiter (1892: 2267), welche 1,799,302 M an Arbeitslöhnen erhielten; die Beiträge zur Knappschaftskasse betragen 48,540 M , zur Krankenkasse 14,939 M , für Unfallversicherung 33,092 M und für Alters- und Invaliditätsversicherung 13,254 M . Der Gesamtumsatz an Produkten betrug 7,831,837 M (1892: 8,756,566 M). Der Rückgang der Preise und schwache Beschäftigung werden als Ursache des mageren Rechnungsabschlusses bezeichnet. Die inzwischen eingetretene allgemeine leichte Besserung eröffnet für das Jahr 1894 bessere Aussichten.

Das Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Pörsch, Aktiengesellschaft (vormals Schlitzgen u. Haase) erzielte bei einem Gesamtumsatz von 3,342,649 M (mehr 150,266 M als 1892/93) einen Reingewinn von 37,065 M , woraus die Aktionäre 1 Prozent Dividende erhalten. Für 1893/94 sind bei kleiner Preissteigerung genügende Aufträge vorhanden.

Der Betriebsgewinn der Kölnischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft beträgt 163,642 M , der Brutto-Ueberschuss

81,080 M. Der Aufsichtsrath schlägt vor, diese ganze Summe zu Abschreibungen zu verwenden und keine Dividende zu verteilen. Die Beschäftigung des Wertes war im Berichtsjahre eine sehr mäßige, so daß bei abgekürzter Arbeitszeit oder regelmäßigen Feiertagen gearbeitet wurde.

Die Maschinenfabrik Orskner, Aktien-Gesellschaft Durlach, machte einen Reingewinn von 474,405 M, woraus die Aktionäre eine Dividende von 17 Prozent (1892: 15 Prozent) erhalten. Beim Jahresabschluss lagen blangreiche Aufträge vor und werden die Aussichten für 1894 als gute bezeichnet. In diesem Frühjahr erhöhte die Generalversammlung das Aktienkapital um 500,000 M. Das neuerdings wesentlich erweiterte Werk beschäftigt 1400 Arbeiter.

Bei einem Produktionswerth von 14,316,742 M machte die Stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Wulkan“ einen Reingewinn von 1,681,985 M, wovon 701,929 M zu Abschreibungen verwendet wurden. Die Aktionäre erhielten eine Dividende von 7 1/2 Prozent (= 600,000 M). Der Kirche Predow wurden 5000 M und der Kleinkinderbewahranstalt 5124 M gespendet. Die Spende an die Kirche ist von der Aktiengesellschaft sehr gut! Die Anlagewerthe sind von 6,416,668 M im Jahre 1873 gestiegen auf 16,076,624 M im Jahre 1893. Die höchste Arbeiterzahl während des Jahres 1893 betrug 3860, die niedrigste 2973 Mann; an Löhnen wurden insgesamt 3,297,077 M gezahlt. Der Geschäftsbericht wünscht, der deutsche Reichstag möge alljährlich die Mittel in möglichst gleichmäßiger Weise bewilligen, damit die deutsche Marine sich durch Ersatz- und Neubauten stetig entwickeln kann und auch dem Privat-Schiffbau fortlaufend derjenige Antheil von diesen Bauten zufalle, welcher nothwendig ist, um seinen Wettbewerb auf dem Gebiete des Handelschiffbaues zu erhalten und sicher zu stellen.

Die Sülzther Maschinenfabrik vorm. S. Hammer-Schmidt, schließt die Bilanz mit einem Verlust von 381,475 M. Verminderte Beschäftigung und Preisrückgang werden als die Ursachen des ungünstigen Ergebnisses bezeichnet. In neuester Zeit sei eine gewisse Besserung in den Geschäftsverhältnissen eingetreten. (Schluß folgt.)

Das Umschauen.

Ein sehr schlimmer, wirtschaftlicher und sozialer Mißstand ist das Umschauen, d. h. das persönliche Anfragen des Arbeiters beim Unternehmer nach Arbeit. Das Umschauen ist der Anfang zum Betteln und mancher wandernde Arbeiter mag durch das Umschauen zum Bettler und durch den Bettel zum arbeitsscheuen Landstreicher geworden sein. Die Verlesung dazu ist angehängt der schlechten Arbeitsverhältnisse eine große. Ein routinierter Fechtbruder steht sich unstreitig mit seinem täglichen „Verdienst“ besser als viele fleißige Arbeiter mit ihrem Arbeitslohn; überdies müssen diese 10, 11, 12 und noch mehr Stunden täglich schwer arbeiten, während jene nur herumsummeln. Für jeden wandernden Arbeiter besteht die Gefahr, ein wirklicher Vagabund zu werden; namentlich besteht sie aber für die jungen unerfahrenen Leute, und am größten ist sie unstreitig für jene, welche eine schlechte Erziehung genossen, beim Lehrmeister mangelhaft ausgebildet wurden, oder überhaupt gar keinen Beruf erlernt haben. Der Verkehr des ordentlichen Wanderers mit dem Arbeitsscheuen ergibt sich von selbst, wie jeder Arbeiter, der schon wanderte, aus Erfahrung weiß. Man trifft sich auf der Landstraße und in den Herbergen und hört und sieht da, wie's gemacht wird. Ist ein Arbeiter lange auf der „W.“ äußerlich herunter-

gekommen und ohne Aussicht auf baldige Arbeitserlangung, so ist nur noch ein geringer Ausstoß erforderlich, um dauernd auf Abwege zu geraten. Sehr verführerisch dazu ist das Wesen der Arbeitszeugnisse. Aus denselben ersieht jeder Polzist, seit wann ihre Inhaber außer Arbeit sind, und je länger dieser Zeitraum, desto größer ist die Gefahr, als „Arbeits-scheuer“ verhasst zu werden. Diese Umstände führen manchmal zur Urkundenfälschung. Entweder wird das Arbeitszeugniß im Datum umgedrückt oder es werden ganz neue falsche Arbeitszeugnisse gemacht. Schreiber Dieses hat diese Manipulationen vor Jahren auf der Walz zu beobachten Gelegenheit gehabt. Routinirte Vagabunden mißbrauchen junge, unerfahrene Reisende zur Ausführung der schriftlichen Arbeiten, während sie selbst das falsche Wüstempeln besorgen. Auf Wunsch helfen sie natürlich auch den Betreffenden zur „Verbesserung ihrer Legitimationspapiere“ aus. Daraus erwächst für den unerfahrenen Arbeiter die große Gefahr, als Urkundenfälscher und Vagabund bestraft und so in die Kloake des Lumpenproletariats hinabgedrückt zu werden.

Das sind die mit dem Umschauen für die Arbeiter verbundenen sittlichen Gefahren. Sie dürfen von unserem Standpunkte aus sicher nicht gering angeschlagen werden. Ebensovienig sind die sittlichen Nachteile zu verkennen, welche die Demüthigung des sich dem Unternehmer anbietenden Beschäftigungslosen zur Folge hat. Wie verlegend, ja verächtlich und brutal wird der Arbeitslose von manchen Unternehmern behandelt. Der männliche Stolz bäumt sich auf und empört sich dagegen, aber die Empörung findet nur Ausdruck durch das Faustmachen in der Tasche, denn trotz der Demüthigung ist der Beschäftigungslose schließlich froh, wenn er Arbeit erhält.

Dazu kommen die großen wirtschaftlichen Schäden. Durch das persönliche Angebot des Arbeitslosen beim Unternehmer erhält dieser eine vortreffliche Uebersicht über die Zahl der Arbeitslosen. Daher rühren wohl auch die sprichwörtlich gewordenen übermüthigen Unternehmeräußerungen gegenüber den beschäftigten Arbeitern, daß für jeden derselben zehn andere als Ersatz zu haben seien, und man kann leider nicht sagen, daß diese Worte leere Phrasen seien. Ein Arbeitsuchender, welcher längere Zeit beschäftigtungslos und in Noth ist und daher wenig Energie mehr besitzt, geräth beim Umschauen immer in die Gefahr, Arbeit zu den schlechtesten Bedingungen anzunehmen oder von sich aus selbst zu erklären, daß er billig arbeiten und mit Allem zufrieden sein wolle. Die erduldeten Entbehrungen, das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, die Furcht, als Arbeitsscheuer gefaßt zu werden, treiben die Arbeitslosen zu diesen Schritten, zur Herabdrückung der Arbeitsbedingungen.

Die meisten Arbeiter, welche — menschlich begreiflich — so handeln, mögen unorganisirte sein; es dürfte aber auch bei organisirten Arbeitern das Gleiche vorkommen.

Wir meinen daher, daß es sich empfehlen würde, auf ein allgemeines Verbot des persönlichen Umschauens hinzuwirken. Das selbe hätte aber zur nothwendigen Voraussetzung den allgemeinen Arbeitsnachweis; in jeder Gemeinde, in der großen Stadt wie im kleinen Dorfe, müßte ein solcher organisiert werden. Sobald das Umschauen verboten ist, es für jeden Unternehmer wie für jeden Arbeiter selbstverständlich, sich an den Arbeitsnachweis zu wenden; er wird dann unter solchen Umständen zu einer öffentlichen Nothwendigkeit und es sind zugleich dafür die Garantien gegeben, daß er keine todte Einrichtung bleibt. Durch ein Reichs-gesetz könnte für jede Gemeinde die Verpflichtung geschaffen werden, innerhalb

bestimmter Frist einen Arbeitsnachweis zu errichten, welcher gegenüber den Arbeitern völlig unentgeltlich zu funktionieren hätte.

Zu befürchten wäre nur bei Ausführung dieses Gedankens, daß es wieder eine neue Polizeieinrichtung geben würde, da man in Deutschland die Polizei für ein gutes Organ zur Ausführung sozialpolitischer Aufgaben hält. Aber leider haben wir diese Polizeieinrichtung gegenwärtig schon. Die Verwaltung der Naturalverpflegung liegt heute ausschließlich in den Händen der Polizei und vielfach ist damit auch Arbeitsvermittlung verknüpft. Die Unternehmer ignoriren den Arbeitsnachweis der Gewerkschaften und wenden sich an die Naturalverpflegungsstellen, die ihnen verlangte Arbeiter zuschicken. In kleineren Orten, wo weder Arbeitsnachweis als besondere Einrichtung berechtigt wäre, wird man aber schlechterdings gar nichts einwenden können, wenn der Arbeitsnachweis etwa dem Gemeindegemeinde — freilich keinem Polzisten — zugeheilt wird. In größeren Gemeinden, also in den Städten, wäre es aber bei Einrichtung des allgemeinen Arbeitsnachweises ohnehin unmöglich, die Leitung der Polizei anzuvertrauen. Man wird da stets auf die Gewinnung einer oder mehrerer geeigneten Persönlichkeiten sehen müssen.

Statt die Arbeitsvermittlung mit der Naturalverpflegung zu verquicken, wäre es umgekehrt zu empfehlen, den kommunalen Arbeitsnachweisen die Verwaltung der Naturalverpflegung zu übertragen; letztere besitzt doch ebenfalls einen sozialen Charakter und deshalb sollte damit die Polizei nichts zu thun haben. Außerdem sollte der kommunale Arbeitsnachweis die Arbeitsstatistik genau führen und falls möglich, für Beschaffung von Arbeitsgelegenheit thätig sein.

Alle kommunalen Arbeitsnachweise sollten nach Bezirken, Provinzen und Bundesstaaten Verbände bilden, über denen als Zentralsstelle ein Reichsamts zu stehen hätte. Der gegenseitige Austausch von Wochenbulletins, welche auch an die Zentralsstelle zu senden wären, würde eine stetige Orientirung über den Arbeitsmarkt in ganz Deutschland ermöglichen.

Mit der vollständigen Entziehung des Arbeitsnachweises durch die Gemeinden ginge den Gewerkschaften zweifellos mancher Vortheil verloren. Es fragt sich aber, ob der Gewinn für die Arbeiterklasse nicht den Verlust bei Weitem überwiegen würde. Wir glauben, daß durch den Wegfall der großen mit dem Umschauen verbundenen Nachteile und durch eine allgemeine Arbeitslosenstatistik sowie durch eine gewisse Disziplinirung der ganzen Arbeiterschaft — auch der nichtorganisirten — solcher Gewinn erzielt würde, daß man ihn gerne die Vortheile der wenigen gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise opfern könnte. Uebrigens könnte die organisirte Arbeiterschaft auf die Ausgestaltung des kommunalen Arbeitsnachweises möglichst Einfluß zu gewinnen suchen.

Durch ein allgemeines Verbot des Umschauens und die reichs-gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises würde die ganze Arbeiterschaft erfaßt, während wir durch die Gewerkschaften nur auf einen kleinen Theil der Arbeiter Einfluß haben. Nach der Ieiben von der Generalkommission veröffentlichten Gewerkschaftsstatistik für 1893 zählen unsere sämtlichen Zentralverbände nicht einmal eine Viertelmillion Mitglieder, während mehr als 7 Millionen gewerblicher und industrieller Arbeiter allein gegen Krankheit versichert sind.

Klar ist gewiß für Jedermann, daß aus einem Verbot des Umschauens keinerlei Nachteile für die Gewerkschaftsbewegung, wohl aber allgemeine Vortheile für die ganze Arbeiterklasse und darum auch für die Gewerkschaften folgen müßten. Welchen Einfluß aber die allgemeine Organisation des Arbeitsnachweises auf die Gewerk-

schaftsbewegung ausüben würde, ist allerdings eine andere Frage. Als gewiß darf man wohl annehmen, daß ein Rückgang der Gewerkschaftsbewegung hinter ihren äußerst unbefriedigenden heutigen Stand nicht eintreten würde, weil der gewerkschaftliche Arbeitsnachweis bei seiner Rückständigkeit gegenwärtig keine große Rolle spielt.

Bei der Verallgemeinerung und Centralisation des öffentlichen Arbeitsnachweises würde das Fußwandern der Arbeitslosen fast ganz aufhören und damit auch die Wanderunterstützung der Gewerkschaften wesentlich eingeschränkt werden. Als neue Nothwendigkeit würde sich ein Reisebeitrag zu den Uebersiedelungskosten vom Wohnort zum neuen auswärtigen Arbeitsplatz ergeben. Der Deutsche Buchdrucker-Verband sowie die englischen Gewerkschaften kennen diese Einrichtung bereits. Deren Einführung in allen Gewerkschaften würde einen neuen, kräftigen Anziehungspunkt für die nichtorganisirten Arbeiter bilden und sie in die Gewerkschaften führen, wo sie zu neuen Mittelstrecken im Klassenkampf zu erziehen sein würden. Eine Frage wäre, ob nicht auch die Naturalverpflegung zu erweitern und ebenfalls zu einem Beitrag zu den Uebersiedelungskosten heranzuziehen wäre.

Die allgemeine Wochenübersicht über den Stand des Arbeitsmarktes, welche natürlich auch allwöchentlich und zwar rasch wie die meteorologischen Witterungsübersichten zu veröffentlichen wären, würden sich auch für die Lohnkämpfe sehr vortheilhaft verwerthen lassen und sich namentlich nach der Richtung recht nützlich erweisen, daß viele, heute unter den ungünstigsten Verhältnissen und bei völliger Aussichtslosigkeit unternommene Arbeits-einstellungen unterbleiben würden.

Würden sich bei geschickter Ausnutzung der neuen Einrichtung die Gewerkschaften fortwährend stärken, so wären sie dann auch in der Lage, den Unternehmern in einseitiger Ausnutzung des öffentlichen Arbeitsnachweises Schranken zu ziehen und so die für die Arbeiter etwa nachtheiligen Wirkungen abschwächen oder ganz lähmen zu können.

Nach diesen Darlegungen sind wir der Meinung, daß das Verbot des Umschauens und die allgemeine Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises für die Arbeiter-schaft soziale Fortschritte bedeuten.

Die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung.

Nachdem nun in einer Reihe von Artikeln über die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung geschrieben worden ist, gestatte man auch mir ein paar Worte über diese Frage.

In erster Linie ist zu bemerken, daß ein Punkt bis jetzt so ziemlich unterwähnt geblieben, nämlich der, daß eigentlich der Staat die Pflicht hätte, durch Gesetz für die Regelung dieser Frage Sorge zu tragen. Daß der Staat im Laufe der Entwicklung unbedingt an die Regelung dieser Frage herantreten muß, ergibt sich schon daraus, daß durch die rapide Ueberhandnahme der Arbeitslosigkeit die Frage der Unterstützung der Arbeitslosen immer brennender wird. Diese Thatsache dürfte so ziemlich feststehen, es fragt sich nur, wie diese Regelung aussehen würde. Daß der heutige Staat die Fähigkeit, eine alle Staatsbürger zurechtstellende Regelung dieser Frage zu treffen, nicht besitzt, wird einem Jeden einleuchten, der weiß, daß die heutige Gesellschaft in zwei Klassen getheilt ist, deren Interessen einander diametral gegenüberstehen.

Weil nun aber der Staat heute die Interessenvertretung der Kapitalistenklasse repräsentirt, ist es selbstverständlich, daß die staatliche Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung der Arbeiterklasse nur soweit zu Gute kommen kann, als eben

das Interesse des Kapitals nicht gefährdet wird, d. h. der Staat wird 1) nur so weit gehen, als er eben gezwungen wird durch die Macht der Verhältnisse und 2) das Gesetz so schaffen, daß es mehr Vorteile für das Unternehmertum als für den Arbeiter bietet.

In erster Linie ist in Betracht zu ziehen, daß die Mittel, die der Staat zu einem derartigen Zwecke verausgaben würde, von Niemand anders als von der großen Masse des arbeitenden Volkes aufgebracht werden müßten. Denn bevor der Staat etwas gibt, muß er nehmen, und im Nehmen ist er weder besonders wählerisch noch sehr skrupulös. Seit Bismarck das geflügelte Wort von den „Luxusgegenständen der großen Masse“ gesprochen hat, hat es sich der Staat zur Aufgabe gemacht, beständig für neue „Luxusgegenstände“ zu sorgen, d. h. vermittlest der indirekten Steuern, der Zollpolitik und der Einführung von „Liebesgaben“ an die nothleidenden Junker die nothwendigsten Lebensmittel des Volkes so zu versteuern, daß sie für einen großen Bruchtheil der Bevölkerung thatsächlich zu Luxusgegenständen geworden sind.

Wenn der Staat nun Arbeitslosen-Unterstützung zahlen würde, so würde er selbstredend wieder solche Luxusgegenstände schaffen, vielleicht Pferdefleisch, Gärtlinge, so daß der Arbeitslose gleich in die gewiß angenehme Lage versetzt wäre, die erhaltenen Unterstützungen in Luxusgegenständen aufgehen lassen zu können.

Das Volk ist eben der Born, aus dem der Staat durch die indirekte Besteuerung alle Mittel schöpft, deren er bedarf, um sein schwankendes Gehäuse so lange aufrecht zu erhalten als es geht. Und der deutsche Michel würde durch die staatliche Arbeitslosen-Unterstützung gezwungen, wieder für eine sehr zweifelhafte Bereicherung der unantastbaren christlichen Sozialreform die Kosten zu zahlen.

Daß dem Unternehmertum, wenn staatliche Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt wird, erhebliche Vorteile verschafft werden können, steht außer allem Zweifel. Schon der eine Punkt, daß man bei Streiks zc. die unterstützten Arbeitslosen zwingen könnte, zum Schaden ihrer Arbeitskollegen zu wirken, als Streikbrecher zu fungieren, wird das Begreiflich machen.

Dann könnte man diese Unterstützung, wie das heute so der Brauch ist, als Almosen auffassen, und wäre somit die für unsere Kapitalistenklasse geradezu unschätzbare Annehmlichkeit geschaffen, einen großen Theil des Volkes vom Gebrauch des Wahlrechtes auszuschließen.

Ferner könnte man Klauseln einführen, daß bei durch Streiks, durch schwarze Listen zc. verursachte Arbeitslosigkeit keine Unterstützung gewährt wird, wodurch die Führung des Klassenkampfes seitens der organisierten Arbeiterschaft erheblich erschwert würde.

Es sind das nur einige Punkte, die uns zeigen, daß an eine richtige staatliche Regelung der Frage in unserem heutigen Klassenstaate nicht zu denken ist.

Aber auch die Gewerkschaften können die Frage nicht zur Lösung bringen, wenn sie glauben, mittelst des Unterstützungswesens eine Regelung treffen zu können.

Zu allererst möchte ich den Irrthum etwas besprechen, in welchem viele Genossen befangen zu sein scheinen, indem sie annehmen, durch die Einführung von Arbeitslosen-Unterstützung würde sich die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder erheblich vermehren. Man schaue doch einmal die Hirsch-Dunkerianer an, wie kommt es denn, daß sie mit all' ihren Unterstützungsstellen so weit hinter uns zurückgeblieben sind?

Spricht es nicht für den gesunden Sinn der Arbeiterschaft, daß sie in rich-

tiger Erkenntniß ihrer Klassenlage die harmoniebeschränkte Gesellschaft weit geringer schätzt als unsere Gewerkschaft, die ihr die Gewähr eines ehrlichen, offenen Kampfes für ihr Interesse bietet? Und könnte die Gewerkschaft diese Gewähr bieten, wenn sie Unterstützungsklassen à la Hirsch-Dunker einführen würde? Man schaue die Gewerkschaften an, welche diese Unterstützung gewähren und man wird finden, daß dem nicht so ist.

Und das dürfte auch für Jeden einleuchtend sein, daß ohne erhebliche Beitragserhöhung an derartige Unterstützungsausgaben nicht gedacht werden könnte. Nun ziehe man aber gefälligst den Umstand in Erwägung, daß, wenn einerseits die Gewährung einer Unterstützung die Leute heranziehen sollte, der erhöhte Beitrag wieder abschreckend wirkt. Warum nehmen die Harmonieapostel an Zahl beständig ab? Warum wird ihren Klassen die Existenz von Tag zu Tag schwerer? Weil die Zahl der Arbeitslosen immer größer wird und die Ansprüche an die Unterstützungsklassen beständig wachsen.

Wenn die Gewerkschaften die Arbeitslosenfrage regeln wollen, so muß erst die überwiegende Zahl der Arbeiter organisiert sein, und ist dies der Fall, so gibt es andere Wege zur Lösung der Frage als den des Unterstützungswesens.

Aber so weit sind wir noch nicht; wird nur ein Theil der Arbeiter (in unserem Falle die Organisirten) unterstützt, so ist diese Unterstützung nur ein Gemüthsruhe, der in demselben Maße zunimmt, wie durch die Vervollkommnung der maschinellen Technik, die Vermehrung der Kinder- und Frauenarbeit, die zunehmende Reservearmee sich fühlbar macht und bewirkt, daß die Kräfte der Gewerkschaften sich immer mehr vom wirtschaftlichen Kampfe ab- und dem Unterstützungswesen zuwenden müssen, ohne jedoch die Frage endgiltig zur Lösung bringen zu können.

Daß es grausam ist, dem Uebel nicht jetzt schon abhelfen zu können, gebe ich zu, jedoch trifft der Vorwurf nicht den, der nicht helfen kann, sondern den, der nicht helfen will, und es hätte sich Genosse D. J. in Nr. 31 der „D. M.-Z.“ mit diesem Vorwurf an die rechte Adresse, d. h. an die heutige Gesellschaft mit ihren „menschenfreundlichen“ Einrichtungen wenden sollen. Im Uebrigen sieht Genosse D. J. es selbst ein, daß die beste Antwort auf seine Ausführungen über die Herzlosigkeit und Grausamkeit, die in dem laisssez faire in Bezug auf die Arbeitslosen zu Tage gelegt wird, darin besteht, daß eben die ganze Frage eine solche des Verstandes und nicht des Herzens ist. Und man mag sagen was man will, es ist eben auch so.

Mag sich einem das Herz zusammenkrampfen bei all' dem Elend, dem Jammer, der einem gerade hier entgegentritt, mag man hundertmal den guten Willen haben zu helfen, die Hauptfrage ist und bleibt die: kann geholfen werden? Kann man einem Bettler etwas geben, wenn man selbst nichts hat? Kann man, wenn man mitten im Kampfe steht, sich seiner Kampfmittel entledigen, um dann selbst wehrlos dazustehen? Kann eine Gewerkschaft Arbeitslosen-Unterstützung bezahlen, wenn ihre Hauptaufgabe die ist, alle verfügbaren Mittel dazu zu verwenden, kürzere Arbeitszeit, höheren Lohn zu erkämpfen und damit der Arbeitslosigkeit selbst vorzubeugen?

Oder hat Genosse D. J. nicht selbst sein Einverständnis damit erklärt, und ist sich nicht jeder Gewerkschaftler klar darüber, daß dies die Hauptaufgabe der Gewerkschaften ist, die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterklasse zu erstreben, hauptsächlich durch Verkürzung der Arbeitszeit, ihr Klassenbewußtsein zu heben und sie damit zum Klassenkampf zu befähigen? Kann aber, wenn die

Mittel hierzu schon nicht entfernt reichen, auch noch Geld für derartige nebensächliche Zwecke verausgabt werden? Kann sich die Gewerkschaft dazu hergeben, dem Unternehmer zu dem Kampf, den er gegen sie führt, auch noch die Hand zu reichen? Oder ist es nicht mindestens ebenso grausam, wenn die Kraft der Organisation dazu verwendet wird, die Opfer privatrechtlicher Willkür und Profitgier zu unterstützen, ihren Verzweiflungskampf hinauszuschleppen, ohne jedoch endgiltig Hilfe bringen zu können? Stehen wir nicht im Zeichen des wirtschaftlichen Krieges? Darf man im Kriege klagen bei den Verwundeten stehen bleiben, wenn der Feind beständig vor der Front steht?

Nein, da heißt es „Vorwärts!“ Und „Vorwärts“ heißt es auch bei uns.

Ich habe schon davon gesprochen, daß ich es für einen Irrthum halte, anzunehmen, im Falle der Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung durch die Gewerkschaften würden die Leute in hellen Schaaren angetrieben kommen. Aber selbst gesetzt den Fall, der größere Theil der Gesamtarbeiterschaft käme zur Organisation, was wäre damit erreicht? Gibt denn die Zahl der Organisirten den Ausschlag? Aus dem Artikel des Gen. „Schu.“ in gleicher Nummer scheint diese Meinung herauszubilden.

Man beachte dem entgegen den Umstand, daß schon mancher Streik verloren gegangen, weil Leute in der Organisation steckten, die nur des persönlichen Vorteils wegen da waren, denen keine Idee des Klassenbewußtseins beizubringen war und deren Egoismus die Allgemeinheit zum Opfer fiel.

Es ist nicht so leicht, Leute, die nur den persönlichen Vorteil in's Auge fassen, zum wirtschaftlichen Kampfe brauchbar zu machen. Oder glaubt Gen. „Schu.“, bei Leuten, denen man den Apfel schon geschält in die Hand geben muß, damit sie ihn nicht zu pflücken und zu schälen brauchen, das Klassenbewußtsein heben oder gar hervorgerufen zu können?

Man stelle Jedem einen Braten und ein paar Maß Bier auf den Tisch, so oft man Versammlung hält, und man wird über schwachen Besuch nicht mehr zu klagen haben.

Ich bezweifle nicht, daß dann der Eine oder der Andere auch das anhört, was ihm gesagt wird; ob aber damit der Zweck erreicht wird, den man mit der Versammlung im Auge hat, ist eine andere Frage. Die Hauptsache wird dem Betreffenden eben immer das Bier und der Braten sein.

Es ist etwas Anderes, ob Einer wegen der Unterstützung in die Gewerkschaft kommt, ob er „die Wurst gleich im Häscher will“, oder ob er kommt, weil er Schulter an Schulter mit seinen Kollegen eine Besserung erkämpfen will.

Man sage mir nicht, daß sich der Eine oder Andere auch im ersten Falle zu einem Kämpfer heranbilden läßt, ich weiß das wohl, aber die Gefahr liegt näher, daß unter diesen Umständen Zeit, Mühe, Geld für das Nebensächliche auf Kosten der Hauptsache vertribbelt, die Nebensache allmählich zur Hauptsache werden und die ganze Bewegung — verhirschen würde.

Man fange doch nicht mit solchen Mitteldingen an. Gerade so wenig, wie unsere Popypatrioten mit ihren Junftbestrebungen den Untergang des Handwerkes aufhalten können, weil er eben durch die Entwicklung der kapitalistischen Großwirtschaft bedingt ist, gerade so wenig läßt sich die Arbeitslosigkeit mit all' ihrem Elend beseitigen oder auch nur lindern durch Unterstützung, weil eben die kapitalistische Produktionsweise sie bedingt. Würde die Unterstützung aber gar von den Gewerkschaften aufgegriffen, so wäre die Folge die, daß je

nach dem Stand des wirtschaftlichen Hoch- oder Niederdruckes die Gewerkschaften in ein mehr oder minder großes Dilemma, ich möchte fast sagen, Abhängigkeitsverhältnis vom Kapitalismus gerathen.

Also, nur um Alles in einer Welt voll Gegenätzen keinen Harmoniebusel, keine falsche Mithherzigkeit.

Wenn es hundert Mal grausam ist, daß in einer auf der Höhe der Zivilisation stehenden oder stehenden wolkenden Gesellschaft Tausende und Abertausende nur bestreben zu Grunde gehen müssen, weil sie nicht arbeiten dürfen — wir haben die Arbeitslosigkeit nicht in die Welt geschafft und können sie auch nicht aus der Welt schaffen, so lange wir nicht deren Ursachen beseitigen können. Die Ursachen beseitigen, das ist unsere Hauptaufgabe, eine Aufgabe, deren Lösung aber durch Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung sehr hintangehalten werden kann.

In einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges (und wir leben seit geraumer Zeit in einer solchen und werden auch so bald nicht herauskommen), wo Hunderte und Tausende von Arbeitern hinausgeschmissen werden, wo die wirtschaftliche Reservearmee in grauenerragender Weise zunimmt, würde sich dieser Niedergang sehr deutlich in den Reihen der Gewerkschaften fühlbar machen. Es wäre den Kapitalisten das Mittel in die Hand gegeben, durch Hinanzwerfen der organisierten Arbeiter auf die Straße die Gewerkschaften am nervus rerum, d. h. am Empfindlichsten zu treffen.

Die ganze Geschichte ist eben nicht nur an und für sich eine verfehlte, sondern selbst wenn sie das nicht wäre, wären wir um ein Vierteljahrhundert zu spät daran damit.

Es ist eine Fronte des Schicksals einerseits, eine sehr bedenkliche Sache andererseits, daß es jetzt, im Jahre 1894, im vierten Jahre der Freiheit unter der Krone ohne Ausnahmegesetz, bei uns zu „Hirschen“ anfängt, während andererseits die Hirsch-Dunkerianer sich um die Verkürzung der Arbeitszeit annehmen, wenn auch nur erst in Form von Klopsepapier für das Parlament.

Die Gewerkschaftsbewegung ist auf dem wirtschaftlichen Kampf basirt und auf ihn angewiesen, mit Unterstützungen kämpft man nicht und Unterstützungshäuser geben keine Kampftruppen.

Was waren die Gewerkschaften unter dem Ausnahmegesetz? Das Rückgrat der ganzen Bewegung. Hätten sie das sein können, wenn nicht Mann an Mann, Schulter an Schulter gestanden hätte, jeder seinen persönlichen Vortheil dem Allgemeinen aufopfernd?

Eine ehrlich rechtliche Meinung soll den Indifferenten beigebracht werden, sie soll sie bestimmen, sich der Organisation anzuschließen. Solche Leute geben Kerntruppen, aber nicht die, welche des momentanen Vortheils willen kommen.

F. E., Augsburg.

Korrespondenzen.

Forner.

Melken. Eine recht nette Behandlung wird den Arbeitern in einer hiesigen Eisen- und Maschinenfabrik nicht selten vor, daß Arbeiter 24—30 Stunden und noch länger ununterbrochen in einer Tour arbeiten müssen. Ja, als kürzlich ein Arbeiter, nachdem er 36 Stunden angestrengt gearbeitet hatte, erklärte, er könne nicht weiter, wurde ihm vom Fornermeister kurz erwidert: dann hören Sie überhaupt auf, es gibt Erfrischung. Der Arbeiter, dem selbstredend daran liegen muß, sein Brod zu behalten, arbeitete denn auch richtig weiter, um, als es eben nicht mehr ging, seiner Wege zu gehen, daß heißt, er war entlassen. Ja es kam sogar vor, daß ein Arbeiter in Folge der langen anstrengenden Thätigkeit kraftlos zusammenbrach. Schamlose Ausbeutung kann man das wohl auch nicht nennen? Daß es an Erfrischung nie mangelt, dafür wird von Seiten

des oben erwähnten Meisters allerdings ge-
sorgt. Wenn die angestellten Former, die
durchweg im Afford arbeiten, selbst nichts
zu thun haben, werden trotzdem neue Ar-
beiter eingestellt, um eben den nötigen Ersatz
für die Stelle zu haben. Dementsprechend
ist dann sehr lebhaft die Behandlung der Ar-
beiter von Seiten des Meisters. Neben-
sachen wie: „Wenn's Ihnen nicht paßt, dann
gehen Sie Ihrer Wege, an Arbeitskräften
mangel's nicht“, sind etwas gewöhnliches.
Wir brachten schon neulich eine Notiz über
die in diesem Werk üblichen Wehrdränge und
kann gleichzeitigt mitteilen, daß wir mit
diesem theilweise auch einen Erfolg er-
reicht haben. Dem betreffenden Former wurde
von der Strafe 54 M., angeblich der
materielle Werth der Säule, in Abzug ge-
bracht. Wenngleich wir auch nicht begreifen
können, mit welchem Recht die Direktion
einem Arbeiter für ein derartiges „Vergehen“
mit 76 M. bestrafen darf, so war es doch
ein Erfolg, und so hoffen wir auch in dem
Falle, daß der Formermeister hiervon Notiz
nehmen und sein Benehmen den Arbeitern
gegenüber ändern wird.

Gelbsteher und Gürtler.

Judenwalde. Eine Musterbude für
Polierer ist die hiesige Bronzewaarenfabrik
von Herzog und Co. Gländer hatten das
Vergnügen, die Bude 3 Tage zu frequen-
tieren, wir verdanken uns bei einer kaum
denkbaren Arbeit den horrenden Lohn von
18 M. resp. 15 M. Die Affordpreise sind
so heruntergebrochen, daß man höchstens bei
übermäßiger Anstrengung sich auf 18 M. ar-
beitet. Als wir die Arbeit annahmen und
nach dem Lohn fragten, wurde uns gesagt,
daß wir „ankündigendes Geld“ verdienen
würden. Die Wohlthätigkeit ist in dieser Bude
großartig, daran geht der Werkführer, ein
Sachse, welcher es prächtig versteht, nichts
verdienen zu lassen, mit der Zustimmung, es
sei hier billig zu leben, was Thatsache ist,
wenn man es gewöhnt ist. Die Löhne hier
in Judenwalde sind so schlecht, daß sogar
zum Hundestein-Konsum gegriffen wird.
Als einer von uns Weiden am Samstag
um 3 Uhr Nachmittags die Arbeit nieder-
legte, da er eine bereits abgelieferte Arbeit,
worauf nichts verdient wird, nochmals machen
sollte, erhielt er für die sechs Tage, sage
und schreibe, sechs M. 98 J. Es ist dies
bereits zu Protokoll auf dem Amtsgericht er-
klärt und wird sich Herzog noch zu verant-
worten haben. Dann waren ebenfalls einige
Artikel nicht aufgeschrieben, welche jedoch
nach längerem Forhern bezahlt wurden.
Der Poliermeister ist ebenfalls eine nette
Seele; zuvor fragt er einem um dieses oder
jenes, schimpft über die schlechte Bezahlung,
hernach trägt er Alles zum Werkführer oder
zu Herzog und sagt dann in ihrer Gegen-
wart: Man kann sich ganz leicht schönes
Geld verdienen. Jedenfalls ist er ein ange-
leiteter Tagelöhner. Die gefährliche Trans-
mission, das schlechte Werkzeug sei nur
nebenbei erwähnt. Auch aber, organisierte
Schleifer und Polierer, rufen wir zu, fällt
nie in diese Bude hinein, wenn Euch auch
goldene Berge versprochen werden, wobei
die Bronzewaarenfabrik von Herzog u. Co.
in Judenwalde. Lieber auf der Landstraße
mit knurrendem Magen, als in dieser Bude.
Ihr aber, Polierer bei Herzog, tretet ein in
die Reihen des Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes.

Klempner.

Hamburg. (Sektion der Klempner.)
Mitgliederversammlung am 21. August im
„Hammonia-Gesellschaftshaus“. Auf der
Tagesordnung stand: Vortrag vom Genossen
W. Meger. Abrechnung. Unser nächstes
Sommervergnügen. Zum 1. Punkt hielt
Genosse Meger einen interessanten Vortrag
über die Junisplacht im Jahre 1848. Redner
entledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher
Weise und wies zum Schluß darauf hin,
daß wir danach zu streben hätten, daß die
Ausbeutung des Menschen durch den Menschen
aufhöre. Dieser Ausbeutung könne am besten
durch eine stramme Organisation entgegen-
gewirkt werden. Unter lebhaftem Beifall
endete er seinen Vortrag. Kollege Ziedemann
verlas sodann die Abrechnung vom 2. Quartal,
welche genehmigt wurde. Dem Kassierer
wurde Decharge erteilt. Zum 3. Punkt,
Sommervergnügen, führte Kollege Witt aus,
daß wir uns jetzt schon nach einem Lokal
für unser nächstes Sommervergnügen um-
sehen müßten, damit es uns nicht wieder so
gehe wie beim letzten Mal. Vom Vorstand
seien Gesellschaft und Blankenburg vorge-
schlagen, die Versammlung möge darüber
beschließen. Kollege Burmester sprach sich für
Gesellschaft, Kollege Ohm für Blankenburg
aus, doch wurde definitiv hierüber nicht be-
schlossen und das Beistehen dem Vorstand
überlassen. Fejorowski und Beyer wurden
gewählt, um das Lokal zu bestellen. Kollege
Witt führte sodann aus, daß von einem
Wintervergnügen unserer Sektion Abstand
genommen werden möge und wir nur wieder
ein Wintervergnügen mit den anderen Sek-
tionen zusammen abhalten möchten. Nach

kurzer Debatte wurde ein diesbezüglicher An-
trag angenommen und dem Vorstand über-
tragen, das Weitere mit den anderen Sek-
tionen zu regeln. Kollege Landi gab sodann
einen Bericht über die Kaspportage der „Me-
tallarbeiter-Zeitung“. Da sich bis jetzt wegen
der Uninteressantigkeit der Mitglieder die Kasp-
portage der „Met.-Ztg.“ in einigen Bezirken
schlecht regeln ließ, beantragte Kollege Witt,
daß, wenn die Kaspportage der Zeitung nicht
zu regeln sei, wir die Zeitung wieder durch
die Hammoniapost bestellen lassen müßten.
Landi sprach sich entschieden gegen eine solche
Kaspportage aus und führte Zustände an, wie
sie waren, als wir die Kaspportage der Ham-
moniapost übertragen hätten. Witt forderte
die anwesenden Kollegen auf, sich freiwillig
zu diesem Posten zu melden und nahmen
noch die Kollegen Schreiber, Usterkercher und
Wägel dieses Amt an. Für Einbüßel fand
sich keiner und wurde daher nach längerer
Debatte beschlossen, die Kaspportage für Einbü-
ßel vorläufig der Hammoniapost zu über-
tragen.

Metallarbeiter.

Berlin. Die Filiale „Nord“ des
D. M. A. hielt am 28. August in Meißner's
Festhaus, Müllerstraße, ihre regelmäßige
Mitgliederversammlung ab. Nach Annahme
des Protokolls der letzten Generalversammlung
referierte Dr. Deutler in interessanter
Weise über das Thema: „Der Kampf um's
Dasein.“ Den mit treffenden Beispielen be-
legten Vortrag lobnte verdienter Beifall.
Eine Diskussion darüber fand nicht statt.
An Stelle des erkrankten Schriftführers
Luchsenberg wurde Kollege Hofmann ge-
wählt. Desgleichen wurde Hofmann als
Vierter (Kurgas, Klinge und Dieckhoff waren
bereits in letzter Versammlung gewählt) zur
Brandenburger Provinzialkonferenz delegiert.
Für die im Streik befindlichen Gütrower
Kollegen fand eine Tellerkassierung statt,
nachdem Anträge, wie: alle verfügbaren
Gelder den Streikenden zuzuwenden, vom
1. Bevollmächtigten dahin beantwortet wurden,
daß unsere Gelder zunächst dem Haupt-
vorstand zur Verfügung stehen und dieser
allen die Streikenden zu unterstützen habe.
Auf Verlangen theilte der 1. Vorsitzende
Kurgas den Verlauf der Charlottenburger
Versammlung und die daselbst angenommene
Resolution mit. Kollege Hofmann führte
der Versammlung noch die Gründe an, die
den Zusammenschluß der hiesigen Lokalo-
rganisation mit dem Deutschen Metallarbeiter-
Verbande bedingten, hauptsächlich, daß er für
diese lediglich ideale Meinung, die er nun
in öffentlichen Versammlungen erörtert habe,
vom Vorstand des Verbandes aber in der
Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins
und Umgegend“ der Mitgliedschaft für ver-
lustig erklärt wurde.

Charlottenburg. Eine öffentliche
Metallarbeiterversammlung fand hier am
27. August in Tristenau's Salon statt, in
welcher Kollege Bösch über „Zweck und
Nutzen der Gewerkschaftsorganisation“ sprach.
Redner ging zunächst auf die Entstehung der
Gewerkschaften ein, wobei er die kahn-
brechenden englischen Kurz streifte, um nach
einer trefflichen Schilderung unserer hiesigen
Zustände länger bei den Verhältnissen der
Metallindustrie und dem Deutschen Metall-
arbeiter-Verbande zu weilen. Er zeigte, wie
speziell in der Metallindustrie durch die aus-
gedehnte Anwendung der Maschine und die
vom Großbetrieb bedingte Theilung der Ar-
beit Tausende fleißiger Hände zu Hunger,
Elend und Degeneration verurtheilt werden,
wie wir Zuständen entgegenstellen, gegen
welche die Sklaverei des Alterthums noch
eine goldene Zeit bedeutete. An interessanten
Beispielen zeigte Redner, wie die allmäh-
liche Degeneration ganze Arbeiterkategorien
ergreift, wie das Einkommen zuletzt auch
nicht mehr zur Befriedigung gewöhnlicher
Bedürfnisse ausreicht, und welches Interesse
das Unternehmertum daran hat, den Ar-
beiter zum kumpfsüchtigen mechanischen Ar-
beitsvieh herabzudrücken; wie wenig die
sogenannte Arbeiterschutz-Gesetzgebung da-
gegen anzukämpfen vermag, wie selbst die
durch sie geschaffenen Einrichtungen vom
Unternehmer hintergangen und zur geradezu
bittersten Ironie auf die Sache werden. Er
zeigte weiter, wie beispielsweise die Alters-
und Invalidenversicherung, zu der die Ar-
beiter nicht nur, wie es ja den Anschein hat,
die Hälfte steuern, sondern sie ganz bezahlen
müssen, nur ein Institut für zu versorgende
Militärrentner ist. Mit 70 Jahren eine
Staatspension von 33 J. zu erhalten, sei
für den modernen Arbeiter eine geradezu
himmelstreichende Belohnung. Dieses wäre
billigst für die im Durchschnitt 65 Jahre
erreichenden Pastoren angebracht, für den
heutigen Arbeiter, der ein Durchschnittsalter
von 27 Jahren erreicht, bedeutet dieses die
krasseste Vertöpfung seines erbärmlichen Zu-
standes. Lediglich der Zusammenschluß der
Arbeiter könne dieser Mißere ein Ende
machen, könne die degenerierenden Wirkungen
von langer Arbeitszeit, niederem Lohn und
bis zu einem gewissen Grade die herrschende
Arbeitslosigkeit aufheben. Pflicht jedes

Metallarbeiters sei es dieserhalb, sich dem
Deutschen Metallarbeiter-Verbande anzu-
schließen, wie ja auch nur die Zentralisation
die geeignetste und wirksamste Form der ge-
werkschaftlichen Organisation sei. In der
Diskussion wurden die Verhältnisse der speziell
in Charlottenburg und Moabit befindlichen
Groß-Metallindustrie näher besprochen.
Kollege Schulze, sowie der Einberufer Hof-
mann wünschte, daß man endlich einmal der
Frage des Zusammenschlusses des Berliner
Lokalverbandes mit dem Deutschen Metall-
arbeiter-Verbande näher treten möge. Hof-
mann führte die Gründe, die die Berliner
lokalen Metallarbeiter gegenüber der Zen-
tralisation und dem Zusammenschluß in's
Feld führen, kurz an, um sie mit Gesicht
(die Thatsachen reden ja für sich), treffend
zu widerlegen. Kollege Lange und der Diefer-
rent äußerten sich in gleichem Sinne, eine
Widerlegung seitens des Berliner lokalen
Vertraters fand nicht statt. Nachstehende
Resolution fand einstimmige Annahme: „Die
heute in Charlottenburg in Tristenau's
Salon versammelten Metallarbeiter erklären
sich mit den Ausführungen des Referenten
Kollegen Bösch einverstanden, sie erkennen
weiter den Zusammenschluß der Berliner
lokalorganisierten Metallarbeiter mit dem
Deutschen Metallarbeiter-Verband als eine
Nothwendigkeit, sie verpflichten sich ferner,
dieser Forderung Nachdruck verleihend,
sämmtlich dem Deutschen Metallarbeiter-
Verband beizutreten und wünschen, daß letz-
terer in Bälde Filialen in Charlottenburg
und Moabit errichte.“

Quisburg. „Herr, vergiß ihnen, denn
sie wissen nicht, was sie thun“ — dies waren
unwillkürlich meine Gedanken, nachdem ich
den Bericht gelesen, welchen die Ortsverwal-
tung in Nr. 31 der „Met.-Arb.-Ztg.“ vom
Stapel ließ. Ich würde auch stillschweigend
darüber hinweggegangen sein, wäre dieser
Bericht nicht in so starkem Maße verdröhrt. Ein jeder
Kollege muß nach Durchlesen erwägen: Ar-
beiters annehmen, in hiesiger Zahlhülle hätte
nichts als Harmonie und Eintracht geherrscht
und nur ich wäre der Störenfried gewesen
gewesen. Allerdings — Harmonieinsel war
an der Tagesordnung und diese habe ich
ganz gründlich zerstört. Als kurzer Beweis
mag dienen, daß es einem gewissen Sch.
m. d. h. war, noch 8 Wochen als Bevollmäch-
tigter zu fungiren, obwohl er vorher als
Kassierer die Stelle um circa 30 M. erleichterte
und dann, als er sich nicht mehr zu helfen
wußte, abreiste. Von Herbergsweiden, Reise-
unterstützungsauszahlung etc. gar nicht zu
reden. Weil ich mit dieser Mißstände scharf
gerügt, wird mir vorgeworfen, den Vorstand
ungerechtfertigt angegriffen zu haben. In
der Versammlung vom 21. Juli wurde ich
mit 19 gegen 7 Stimmen in geheimen Wahl
zum Bevollmächtigten gewählt. Kaum hatte
ich den Posten eingenommen, so legte die
übrigen Vorstandsmitglieder ihre Ämter
nieder. Auf die Anfrage von mir, ob dies
meiner Person halber geschehe, meinte der
Kassier B., sie wären dazu gezwungen, weil
ich nach dem Posten gestrebt und dements-
prechend agirt hätte. Gestan hätte ich es,
indem ich vor der Wahl auf Beiträgen um
Annahme geäußert habe: „Falls ich nicht
das Vertrauen der Mehrheit der Versam-
lung hätte, würde ich den Posten nicht an-
nehmen.“ Einleuchtend muß ich, daß bei mir
der Grundsatz gilt, keine Wahl anzunehmen,
wenn ich nicht 2/3 der abgegebenen Stimmen
besitze. Erst auf diese Vorwürfe hin legte
ich mein Amt nieder und nicht, wie es im
Bericht heißt: nachdem ich auf die Pflicht,
die Interessen des Verbandes zu vertreten,
aufmerksam gemacht wurde. Was nennen
diese Kollegen eigentlich zum Vortheile des
Verbandes handeln? Ist es vielleicht dadurch
geschehen, daß sie als Vorstandsmitglieder
ihre Ämter niederlegten, weil ihnen der Vor-
sitzende nicht paßte? Mein beschränkter Unter-
thanenverstand sagt mir, es wäre viel eher
im Verbandesinteresse gehandelt gewesen, wür-
den sie geblieben sein und darnach getrachtet
haben, den Bevollmächtigten so bald als
möglich wieder los zu werden. Oder ist das
Interesse, wenn sich einer dieser Kollegen aus-
drückt: „Wir haben ja nichts davon, wir ver-
bieten ja nichts dabel!“ Was die Aufnahme
von Privatangelegenheiten in's Protokoll be-
trifft, erwähne ich, daß ich weiter nichts ver-
langte als: wenn ein Mitglied für die
Bibliothek der Zahlhülle etwaige Bücher
schenkt, dies zu protokollieren, um später un-
liebige Vorkommnisse zu vermeiden. Daß
ich die Klingel viel in der Hand hatte, liegt
an der Versammlung selbst, denn eine Zuden-
schule ist eine Kleinigkeit gegen jenen Madau.
Im Uebrigen ist es auch dem letzten Vor-
sitzenden nicht anders möglich, Ruhe zu
schaffen. Zum Schluß will ich noch anführen,
daß mir der Bevollmächtigte in einer späteren
Versammlung zugesand, der Bericht sei ein-
seitig behandelt worden. In einer Ver-
sichtigung ließen sich die Kollegen aber nicht
herbei. Karl Weich.

Unterzeichnete Mitglieder beschäftigen Vor-
stehende als richtig.
Heinrich Bode. August Teuber.
Wilhelm Hube. D. Gerdes.

Essen. Am 26. August fand hier eine
öffentliche Metallarbeiterversammlung statt,
welche leider sehr schwach besucht war, da die
Kollegen der Firma Krupp sich nicht getrauen,
das Lokal zu betreten, um nicht vielleicht
morgen schon auf's Pfahler zu fliegen. Nach
Belanntgabe der Tagesordnung und Wahl
des Bureau referierte Genosse Beckmann aus
Stuttgart über: „Die heutige Produktion und
ihre Folgen.“ Redner erläuterte klar und
deutlich die Entwicklung des Handwerks in der
frühesten Zeit, vom Mittelalter bis zur Groß-
produktion der Neuzeit. Einer scharfen Rüge
wurde auch die heutige Affordarbeit unter-
worfen. Nachdem sich der Referent seiner
Aufgabe voll und ganz entledigt hatte, wurde
eine diesbezügliche Resolution angenommen.

Güstrow. Einen Triumph ihrer guten
Sache sollten die Ausständigen der hiesigen
Waggonfabrik kürzlich erleben. Der Direktor
Franko befand sich in Begleitung des Ober-
meisters der Fabrik, Hofhansel, seit mehreren
Tagen auf der Suche nach Streikbrechern,
sie strakten Hamburg und Berlin ab. Am
betreffenden Tage Nachmittag lief nun eine
in Berlin aufgegebenes Depesche beim Streik-
komitee in Güstrow ein, die besagte, daß
der Fabrikdirektor mit dem um 5 1/2 Uhr dort
einkaufenden Schnellzuge zurückkehrte und mit
ihm in einem befonderen eingestellten „Salon“
wagen 8. Klasse 28 in Berlin angeworbene
Arbeiter. Auf diese Nachricht begaben sich
drei Mitglieder des Streikkomitees nach
Valendorf, um sich dort wenn möglich mit
den ankommenden Arbeitern in Verbindung
zu setzen und sie über die hiesigen Verhält-
nisse aufzuklären. Kurz vor Ankunft des
Zuges in Güstrow marschirten die noch in
der Fabrik beschäftigten Arbeiter unter Führung
eines Ingenieurs nach dem Bahnhofe
und nahmen im Wartesaal Aufstellung, wohl
zu dem Zwecke dahinkommandirt, um die
fremden Schugbesitzenen des Direktors gegen
vermeintliche Angriffe der Streikenden zu
schützen; außerdem waren zwei Wachen
und der gesamte Polizeiapparat auf dem
Bahnhofe anwesend. Mit Windekel hatte
sich in der ersten Etage die Nachricht ver-
breitet, daß der Direktor mit einer großen
Menge Arbeiter einträte und halb Güstrow
machte sich auf, um die „Streikbrecher“ zu
empfangen. Mittlerweile hatten sich auch
die Ausständigen eingefunden. Präzise lief
der Zug in die Bahnhofsallee ein. Als die
fremden Arbeiter dem Waggon entstiegen
waren, ertönte aus den Reihen der Aus-
ständigen der Ruf: „Hoch die Solidarität!“,
der immer kräftiger erklang und — bei
den fremden Arbeitstrüben ein ebenso kräf-
tiges Echo fand. Man wußte nicht, wie es
kam; mit einem Male Hände rücken und Be-
grüßungen zwischen den ankommenden Ar-
beitern und den Ausständigen, welche erstere
sich sofort aufschickten, mit den letzteren in die
Stadt zu gehen, wurragt von einem großen
Theil der Einwohnerschaft. Der Direktor
war ob dieser Vorgänge im ersten Augen-
blick sprachlos, machte aber bald seinem
bedrängten Herzen in kräftigen Ausdrücken
Luft, mit einem Worte: er schamte vor
Wuth. Doch, was half es; er mußte sich in
das Unabwendbare fügen. Die zum Zuge
herangefahrenen Arbeiter schlossen sich, um
eine Erfahrung reicher und recht bedrückt
dreinschauend, dem großen Zuge in die Stadt
an. Vergeblich harpte der Direktor, als die
Arbeiter in geschlossenem Zuge an dem auf
dem Wege nach dem Lokal, wo das Streik-
komitee seinen Sitz hat, liegenden Fabrik-
gebäude vorbeimarschirten, daß sich noch einige
seiner „Getreuen“ von der Gruppe loslösen
müßten, doch nichts von dem. So leer, wie
der wichtige Fabrikspaß ausgegangen war,
lehrte er wieder heim, nur mit dem Bewußt-
sein, daß wahres Solidaritätsgefühl der Ar-
beiter selbst mit Gold nicht aufgewogen
werden kann. Der Direktor hatte jedoch
vorsorglicher Weise die Papiere und Inva-
liditätskarten der engagirten Arbeiter an sich
genommen und wollte diese nicht wieder
herausgeben; auf das Drängen der Arbeiter
wegen Verabfolgung der Legitimationen
nahm er die Hilfe der Polizei in Anspruch
zu ev. zwangswiseigen Instruktion der Ange-
worbeneu, — doch er sollte den bitteren Reiz
bis auf die Krüge leeren. Der Direktor
rechnete nämlich nicht mit dem Umstande,
daß er die Arbeiter unter Vorpiegelung der
falschen Thatsache, in Güstrow sei der Streik
beigelegt, an sich gelockt und so ihre Ueber-
führung bewerkstelligt hatte. Diesem gegen-
über war natürlich auch die Polizei macht-
los. Die tapferen Fremdlinge wurden seitens
des Streikkomitees mit Beifall versehen
und dampften wohlgemuth ihrer Heimath
wieder zu. Rechtlicher Weise hätte der Direktor
auch das Geld zur Rückfahrt der von ihm
Dupirten bezahlen müssen. — Zeichnend
für die prekäre Lage der Fabrik ist her-
neuste Maß des Direktors. In demselben
Wird mit der Schließung der Fabrik ge-
droht, falls einige der dort Beschäftigten
noch zu den Streikenden übergehen sollten.
Man kann annehmen, daß das augenblick-
liche Personal der Fabrik überhaupt nicht
im Stande sein wird, die laufenden Arbeiten
zu bewältigen, und die Fabrik schon am

diesem Grunde geschlossen werden dürfte, wenn nicht die Verhältnisse sich zu Gunsten derselben ändern, oder des Direktors Starrsinn, der so viele fleißige Arbeiter brotlos machte, gebrochen wird.

Stuttrow, 27. Aug. Die Lage ist noch unverändert. Es treiben sich vielmehr die beiden Reile immer mehr, die Gegensätze werden immer schroffer. Wenn die Herren Fabrikpöbeln bestrebt sind, sich so viel wie möglich durch allerlei Mänke rein zu waschen, so sind wir bestrebt, auf Grund der Wahrheit alle Uebel, alle Unwahrheiten, wenn sie auch unbedrückt werden, ans Tageslicht zu bringen. Der Herr Fabrikdirektor gibt nun ein Flugblatt heraus, welches allem bis jetzt auf Erden Geschriebenem Hohn spricht; er sucht Alles, was in unserer vorausgabten Flugblatte steht, zu widerlegen. (Wir ersuchen, uns von allen Publikationen je ein Exemplar zu senden. Red.) Dieser Mann schreibt, er habe uns in ruhiger sachlicher Weise angehört, was wir aber entschieden bestreiten müssen. Wenn der Mann zu uns sagt: „Nach Sie's kurz, ich habe nicht viel Zeit“, da sollen Sie's doch von ruhigem Anhören sein? Es hätte nur Einer den Mann sehen sollen. Ruhe — wenn das der Direktor ruhig und sachlich nennt, wie er auf dem Stuhl sah und vor innerer Erregung zitterte, da möchten wir doch mal den Herrn in Wuth sehen. Weiter sagt er in seinem Blatt, wir hätten ihm und „seinen“ Arbeitern eine unerhörte Arbeitsbeschränkung auferlegt! Sehr gut, Herr Direktor, wie aber, wenn Sie uns vorschreiben, mit „diesem“ (Insurgenten Heile) sollen wir nicht sprechen, bei sofortiger Entlassung. Der Vertreter hatte aber doch, welche Schamhaft, in der Praxis eines Eisenbahners ständigt, aber nach den üblichen Wüthungen und Speichelleckereien wieder in Gnaden aufgenommen. Ferner: Einer Vereinigung sollen wir nicht angehören. Ersuchen wir aber um Anhörung, werden wir auf die Straße geworfen. Nach unserer Ueberzeugung sind da nur wir in unserer Freiheit unerhört beschränkt. Im Uebrigen braucht man sich darüber nicht zu wundern, da es ja bei jeder Gelegenheit die Herren Unternehmer sind, die in der Wortverdrehung Großartiges leisten. Versuchen wir uns um einige Wochen zurück, wie es da in der Medlenburger Waggonfabrik zugegangen ist. Bei den Wolbecker Maschinen mußten wir regelmäßig Wochen lang hindurch 14—15 Stunden täglich arbeiten, einige Kollegen hatten sogar in einer Woche 100, sage und schreibe hundert Stunden gearbeitet, und als später, wo wir ein Stützungsfest unseres Metallarbeiterverbandes abhielten, elliche Kollegen statt um 6 Uhr um 8 Uhr bei der Arbeit einzutreten, mußten dieselben zu dem Herrn Obermeister's Vergnügen feiern, zugleich wurde für den Wiederholungsfall getrotzt, 8 Tage feiern zu müssen. Dieses sind nur Bruchstücke aus der hiesigen Musterbude und wollen wir heute damit schließen. Wir ersuchen die Kollegen allerorts, den Zugang streng fernzuhalten, da wir einen harten Kampf zu bestehen haben. D. Grapentin, Gasthof „Stadt Schwerin“, Gütstrow.

Stuttrow, 30. August. Gestern traf hier, jedensfalls im Auftrage der Regierung, der Ministerialrath v. Hammerstein ein, um sich über die wahren Ursachen des Streiks in der hiesigen Waggonfabrik zu informieren. Heute Morgen wurden die dem Streikkomitee angehörenden Schlosser Grapentin und Pleve ersucht, nach dem „Hotel zum Erdgroßherzog“ zu kommen, wo sie von dem Regierungsdirektor erwartet wurden. Dieser ließ sich nun, die beiden Arbeiter zur Wahrheit ermahnend, den genauen Sachverhalt bis in die kleinsten Details erzählen. Der Ministerialrath sprach sich darauf insoweit recht ermutigend für die Arbeiter aus, als er die Forderungen derselben durchweg billigte. Dann erkundigte er sich bei dem Anwesenden, was sie für die Folge zu thun gedächten, da doch der Direktor Franke erklärt habe, die streikenden Arbeiter unter keinen Umständen wieder einzustellen. Darauf erwiderten die Arbeiter: Sie wären gezwungen, eine abwartende Haltung einzunehmen und suchten die anwesenden Arbeiter von der Fabrik fernzuhalten, um dadurch den Direktor zum Nachgeben zu zwingen; auch erwarteten sie aus den Verhandlungen des hiesigen Tage zusammen tretenden Ausschusses der Fabrik das Beste für ihre Sache. Nachdem Herr v. Hammerstein den Arbeitern noch mitgetheilt, daß er die Ankunft des Direktors Franke, der augenblicklich verreise sei, abwarten wolle, um mit diesem über die Angelegenheit zu konferieren, wurden dieselben entlassen. Wenn wir nun die Antieilnahme der Regierung nicht von der Hand weisen wollen, so muß es aber befremden, daß auf Veranlassung des Direktors Franke mehrere Wensdarmen von der vorgehenden Behörde nach Gütstrow abkommandirt wurden, welchen das Recht zusteht, die sonst für Nichttreibende gesperrten Perrons des Bahnhofes zu betreten und dort berath in Interesse der Fabrik thätig zu sein, daß sie mit den Sägen

ankommende Arbeiter befragen, ob sie in der Fabrik arbeiten wollen und, falls diese sich damit einverstanden erklären, unter ihrem Schutze der Fabrik zuführen. Wir können kaum annehmen, daß die Beamten mit derartigen Instruktionen von Schwerin abgereist sind. Diese haben wohl die Pflicht, die öffentliche Ordnung zu schützen; es muß ihnen aber die Verhütung eines persönlichen Interesses für diesen oder jenen in dienstlichen Angelegenheiten vollkommen fern liegen. Wir erwarten die Aufstellung dieses Uebelstandes. — Was der Streik für Dummheiten zeitigt, erhellt aus dem Umstande, daß die Arbeiter der Fabrik mit sogenannten Schlaglügen ausgerüstet sind, um sich gegen etwaige Uebergriffe der Anständigen, wovon erstere bisher freilich noch nichts gespürt haben, wirksam zu verteidigen zu können. (Medlenb. B.Z.)

Stuttrow, 2. Sept. Die Lage ist hier unverändert, wir haben mit Bezug zu kämpfen, hauptsächlich sind es die ledigen Leute, deren Verhalten oft an Erpressungsversuch streift. Einigen Streikbrechern ist es gelungen, in die Fabrik zu gelangen, es scheinen jedoch nur Kräfte zu sein, die nicht zu verwerthen sind. Der Zugang ist auf's Strengste fernzuhalten!

Guben, Am 23. August tagte hier im „Volksgarten“ eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, in welcher Genosse Mohrlack-Berlin über „Die wirtschaftlichen Krisen und ihre Wirkung auf die Arbeiter“ sprach. Eine Erklärung des Wortes „Krise“ vorausschickend, führte Referent zunächst aus, wie dieselben nach und nach in immer kürzeren Zwischenräumen auftraten, um jetzt fast ständig zu werden. Der Vortragende wies dann auf den Unterchied der kommunistischen und der kapitalistischen, für den Preis berechneten Herstellung der Waaren hin und zeigte an Beispielen, wie letztere die Ursache der Krisen sei. Er führte weiter aus, wie bei der immer weiter fortschreitenden Entwicklung der Technik und der Konzentration des Kapitals der Untergang des kleinen Handwerkers, welcher nebenbei gesagt, fast immer den Sozialdemokraten in die Schuhe geschoben wird, erfolgen muß, und warum deshalb ein Eingreifen des Staates immer nöthiger wird. Nachdem Genosse Mohrlack im zweiten Theil seines Vortrages die Frage aufgeworfen: „Wie wirken die Krisen auf die Arbeiter?“ wies derselbe an der Hand der amtlichen Einkommensverhältnisse nach, daß das Durchschnittseinkommen von 70 Prozent der Arbeiter 500—750 M für's Jahr betrage, die Ernährungskosten für eine Familie von 5 Köpfen nach Professor Veit dagegen 850 M betrage, was wohl zur Genüge beweist, was in den weitesten Kreisen der Lohn des Mannes zur Ernährung einer Familie unzureichend ist. Nachdem der Referent noch die Nachtheile der Frauenarbeit und der Verkrüppeltheit für den Arbeiter an der Gans der Fabrikinspektorenberichte nachgewiesen und das Streiksystem genügend gezeichnet hatte, beantwortete er die Frage: „Was läßt sich zur Beseitigung dieser Uebelstände thun?“ mit einer warmen Aufforderung zum Anschluß an die Kampforganisationen, insbesondere dem D. M. V.

Grünberg i. Schl. Am 22. August referirte im Gastlokal des Herrn Streuß Genosse Mohrlack aus Berlin über Zweck und Ziel der Gewerkschaften. Besonders hob er die schlechten Lohnverhältnisse der Metallarbeiter aller Branchen hervor. Aus der amtlichen Statistik, die bei der Einkommenssteuer-Einschätzung angenommen wurde, ergab sich, daß 70 Prozent der Bevölkerung im jährlichen Einkommen von 900 M oder weniger haben. (Hier aber nur durchschnittlich 5—600 M.) Dabei habe ein nationalliberaler Professor ausgerechnet, daß zur Ernährung einer Familie mit 2 Kindern wenigstens 800 M gehören. Zählte man hierzu Wohnung, Kleidung, Licht und geistige Nahrung, so ergibt sich, daß eine Familie wenigstens ein Einkommen von 1000 M haben muß, um leben zu können. 70 Prozent der Bewohner des deutschen Reiches können also ihre Bedürfnisse nicht genügend befriedigen. Durch die niedrigen Löhne, die der Mann bekommt, ist die Frau gezwungen mitzuarbeiten. Es sind in den Großbetrieben der Metallbranche Deutschlands im Jahre 1892 allein 41,000 Frauen und 45,000 jugendliche Arbeiter beschäftigt gewesen, natürlich zu weit geringeren Löhnen, als sie die Männer bekommen. Wollte man hiezu den Kleinbetrieb zählen, so würden die Zahlen in die Hunderttausend steigen. Dazu kommt die Konkurrenz der Maschinen und die Arbeitslosen-Arme, welche auf die Löhne drückt. Die kurze Lebenszeit der Arbeiter zeigt deutlich genug die Schädlichkeit der langen Arbeitszeit. Redner beleuchtete dann die verschiedenen Vortheile der gewerkschaftlichen Organisation und forderte zum Anschluß an dieselbe auf. In der Diskussion hob Genosse Stolpe die Stellung der Fabrikinspektoren gegenüber dem Arbeiter hervor. — Auch diese Versammlung zeigte

deutlich die schlechte Lohnlage der Metallarbeiter.

Hagen i. W. Am 11. August hielten wir unsere Mitgliederversammlung ab. Stollege Bothe sprach über die Entstehung der Organisation. Der Redner führte in erster Linie die Gründe ins Feld, warum die Organisationen entstanden sind und erklärte, daß nicht die Arbeiter es seien, welche die Bewegung hervorgerufen haben, sondern die heutige Gesellschaft. Das Kapital und der Hunger treiben den Arbeiter dazu, den Kampf mit den Unternehmern aufzunehmen. Dann kam er auf das Handwerk zu sprechen zur Zeit des Mittelalters, wo es noch keine Organisation in unserer Sinne gegeben habe, wohl aber schon Streiks und Sperrern von den Gesellenvereinigungen über die Handwerksmeister verhängen wurden. Nun erläuterte der Redner, wie es von Stufe zu Stufe gegangen sei, bis in England von James Watt die Dampfmaschine erfunden wurde. Dieses sei der erste Schritt zum Großbetrieb gewesen, welcher den Handwerker immer mehr bedrängte. Durch die neuen Erfindungen wurden die Löhne gedrückt, die Arbeiter kamen zur Besinnung und organisierten sich und so stehen wir heute auf dem Standpunkte, wo die Organisationen anfangen, Bedeutung zu bekommen.

Hagen i. W. Am 14. August fand im Lokale des Herrn Linden eine schwach besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Referent war Genosse Beckmann aus Stuttgart. Derselbe sprach über die heutige Produktion und ihre Folgen. Er sagte, daß von Seiten der Kapitalisten behauptet werde, daß die Organisationen den Zweck hätten, die Arbeiter aufzuheben. Dies sei aber nicht der Fall, sondern die Organisationen seien dazu da, damit sich die Arbeiter gegen den Ueberwuth der Kapitalisten schützen können. Redner zeigte die Entwicklung der Produktion bis zur heutigen Zeit, die Ueberproduktion, welche immer mehr Arbeitskräfte lahm legt und eine kolossale Reservearmee schafft, wodurch die Löhne gedrückt werden. Die Kapitalisten suchen sich gegen den Anmarsch der vereinigten Arbeiterschaft durch sogenannte Kluge, Subjekte u. s. m. zu schützen. Da die Behörden diesem Treiben ganz gleichgültig gegenüberstehen, so sind die Arbeiter gezwungen, ihr Schicksal selbst zu lenken und das geschieht durch die Organisationen. Der Redner legte dann noch allen Anwesenden an's Herz, soweit sie noch nicht organisiert seien, sich zu organisieren, damit der indifferente Arbeiter vollständig verschwinde.

Heidelberg, Am 25. August fand in dem neuen Lokale des Herrn Böck (Bentelherberge) eine gut besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Weismann aus Nürnberg über „Nutzen und Zweck der Gewerkschaften“ referirte. Mit dem grauen Alterthum beginnend, führte er die Anwesenenden stufenweise empor bis in unsere heutige Zeit, in die Zeit der Zivillisation, der Gottesurtheil und frommen Sitte, wo Ueberproduktion, Arbeitslosigkeit und Massenelend an der Tagesordnung sind, wie jedoch diese Zustände schon längst die Augen geöffnet haben, so daß diese überall sich organisiert, um gegen diese unmenschlichen Zustände Front zu machen. Eine solche Organisation sei der Deutsche Metallarbeiter-Verband, welcher sich das Ziel gesetzt hat, der Ausbeutung der Metallarbeiter einen Damm entgegenzusetzen, ihre Rechte zu wahren, bis schließlich die Arbeiter in Besitz der Produktionsmittel sind und die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen unmöglich gemacht wird. Mit einem Appell an die Anwesenden, sich dem Verbands anzuschließen und dafür reger thätig zu sein, schloß er seine trefflichen Ausführungen, welche die Anwesenden mit wahrer Begeisterung ca. 2 Stunden anhörten, worin ihm denn auch wohlverdienter reiches Beifall zu Theil wurde. An der Diskussion betheiligten sich die Genossen Dör und Scheiler im Sinne des Referenten und erwählten ebenfalls zum Eintritt in den Verband. Eine Resolution im Sinne der Ausführungen des Referenten wurde einstimmig angenommen, worauf sich eine Anzahl Kollegen in die bereit gehaltenen Aufnahmehefte einzeichneten.

Kassel. Unsere letzten Versammlungen waren einigermaßen besser besucht und hatten wir auch von Seite des Hauptvorstandes Kollegen Genjirsch als Referenten hier, welcher in einer öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung über „Modernes Maubritterthum“ sprach. Die Versammlung war gut besucht und wurde dem Referenten ungeheure Beifall gezollt. — In einer der letzten Versammlungen wurden auch die hiesigen Lohnverhältnisse und speziell die in der Schlosserei von Zimmermann, Wählershausen, zur Sprache gebracht, welche ein ganz trauriges Bild entrollten. Kollege Dannenhauer zeigte einzelne der vorhandenen Lohnlisten vor, welche zeigen, daß für 60 bis 68 Stunden ein Lohn von 6 M 50 J

bezahlt worden ist. Dieselben folgen dann unterschiedlich aufsteigend bis zum höchsten Lohn von 10 M 68 J für 68 Stunden mit Bonnage-Zulagen pro Stunde 6 J (in Hannover). So würde zu weiden führen, die Löhne anzuführen, von welchen die betreffenden Lohnlisten in unseren Händen sich befinden. Die Versammlung beschloß, diese Bude im Verbandsorgan zu veröffentlichen, bezugnehmend auch im Volksblatt für Hessen und Waldeck. Alle Kollegen ersuchen wir daher, diese Blätter zu weiden, denn mit den dort bezahlten Löhnen ist es in keiner Weise möglich, zu leben, bei den geringsten Ansprüchen nicht. — Am 18. August feierte die Filiale des V. Stützungsfest des Verbandes, welches bei starkem Besuche vor sich ging. Das aufgeführte dramatische Gemälde „Der Schotte“, ein aus dem Leben gegriffenes Stück unter dem Schamgesetz, wurde sehr gut zur Darstellung gebracht, ebenso das Stück „Der geprellte Wensdarm“. Verschiedene noch vorgetragene Lieder von Genossen, sowie sich hieranschließender Tanz, hielten die Theilnehmer bis in die frühesten Morgenstunden zusammen und es kann die Filiale mit Stolz auf dieses Fest zurückblicken. — Die Mitglieder-Versammlung vom 25. August hatte sich wiederum mit der Zimmermann'schen Bude zu befassen, da sich oben genannter Herr auf mehreren Vereichte im Volksblatt hin rein zu waschen suchte. Da derselbe selbst den Vorschlag machte, seine Wüther resp. Lohnlisten in Augenschein zu nehmen, wurde der Vorstand beauftragt, dieses zu bewerkstelligen und werden wir nochmals darauf zurückkommen. — Die Abrechnung vom Stützungsfeste ergab einen Ueberschuß von 16 M 8 J. Ein weiterer Punkt, der Streik in Gütstrow, welcher speziell die hiesigen Metallarbeiter angeht, kam zur Verhandlung. Es bräufelte sich nämlich die Direktion der dortigen Waggonfabrik, daß sie von hier von der Firma Henschel u. Sohn sofort 50 Mann erhalten könnte, welche mit den dort reduzierten Löhnen wohl zufrieden wären. Der Vorschlag des Vorstehenden Garbe, den Ueberschuß vom Stützungsfeste für die dort streikenden Kollegen zu verwenden, wurde angenommen mit der Ergänzung der Summe bis 50 M aus der Kassa, und wurde diese Summe direkt der Streikkommission übermittleit. (Die Gelder sollen sämtlich an den Vorstand gesandt werden. Red.) Im Weiteren wurde geplant, in 8 Wochen eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung einzuberufen, welche mit den hiesigen Lohnverhältnissen sich zu befassen und dazu Stellung zu nehmen hätte. Auch soll in dieser Versammlung eine Lohnkommission gewählt werden zur Ausarbeitung eines für hier geltenden Tarifs, und soll dieser hierauf den Werkstern resp. den betreffenden Innungen unterbreitet werden. Ein Kampf wird sich wohl darauf entspinnen, darum, Kollegen, agilit fleißig für den Verband, damit wir die dortigen wohlgeschulten Kämpfer haben, denn ohne Kampf kein Sieg.

Leipzig-Zindenan. Am 26. August fand im Saale der „Stadt Altenburg“ zu Zindenan eine leider nur sehr schwach besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: Wer organisiert wir uns? Diskussion. Generalkassierers. Zum 1. Punkt referirte Genosse W. Bögre. Derselbe schilderte in trefflicher Weise unsere heutigen gesellschaftlichen Zustände, indem er die Handlungsweise der Unternehmer einer scharfen Kritik unterzog. Im Ferneren streifte er unsere heutige Armenpflege, da diejenigen die sie in Anspruch nehmen, politisch entrechtet werden, indem ihnen das Wahlrecht entzogen wird. Er forderte die anwesenden Kollegen auf, sich besser zu organisieren, kann hätten sie nicht nöthig, sich um öffentliche Unterstützungen zu bemühen; zugleich würde dann auch der Unternehmerwüth für ein Ziel gesetzt. Genosse Scheld ging auf die Ausführungen des Referenten näher ein, indem er denselben bestimmte und sie ergänzte; er erklärte es für eine Nothwendigkeit, daß alle Arbeiter sich organisieren. Nachdem Kollege Krieger das Vorgehen des Armenrates gelegentlich des Streiks bei Swiderski gegenüber einem Schlosser (der sich mit dem Streikenden solidarisch erklärte und dem das Armenamt androhte, wenn er nicht innerhalb 3 Tagen Arbeit hätte, würde er im Arbeitshaus untergebracht) gebrandmarkt hatte, schloß der Vorstehende die Versammlung mit der Mahnung an die Kollegen, dafür zu sorgen und zu agitieren, daß in Zukunft die Versammlungen besser besucht werden. Die Adresse des Vertrauensmannes Leipzig-West ist: Star! Heine-straße 66.

Leipzig (Nord). Am 24. August tagte im Restaurent zur „Lurnhalle“ in Gütstrow eine öffentliche Metallarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: Vortrag über: „Das Leben und Wirken Ferd. Lassalle's.“ Abrechnung des Vertrauensmannes. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt hatte Kollege Reichelt das Wort. Derselbe führte in klarer Weise das Leben und Wirken unseres Vorkämpfers Lassalle der Versammlung vor. Zum 2. Punkt erhielt Kollege Fejer als Vertrauensmann

für Nord das Wort. Es war eine Einrahmung von 500,77 zu vergleichen, der eine Angabe von 333,47 gegenüber stand. Die Mediziner erklärten die Abrechnung für richtig und wurde dem Vertrauensmann Decharge erteilt. Sodann wurde zur Wahl von drei neuen Medizinen geschritten und hierzu die Kollegen Sommerer, Fromhold und Kästler gewählt. Ferner wurden die Mitglieder ernannt, der Entnahme der Extramarke für Decharge und Reserverfonds besser nachzukommen. Unter Gewerkschaftliches tabell Kollege Feyher die Ursache der letzten Metallarbeiterversammlung in den „Vollhallen“ bei der Wortentscheidung eines Mediziner. Dadurch könnten wir nicht im Geringsten erreichen. Ferner entschlüsselt sich eine kleine Debatte über verschiedene Möglichkeiten einer Fabrik in Norden, die aber damit endet, daß Kollege Moll den Antrag stellt, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung „Werkstättenangelegenheiten“ mit zu setzen, welcher angenommen wurde.

Magdeburg. Der „Verein aller in der Eisen- und Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter“ hielt am 25. August im Lokale des Herrn Hoge eine Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Berichterstattung der Kommission und Auflösung des Vereins“. Kollege Bankau erstattete für die Kommission Bericht und gab bekannt, daß die Bibliotheksabteilung bis auf die sich in den Händen der Former August Biders, Strauch, Karl Thiel, Otto Meyer und dem Schlosser Max Brandt befindlichen eingegangen sind. Die Schulden, welche der Verein hat, belaufen sich auf 63,90, welche dadurch beglichen werden sollen, daß das gesamte Vereinsinventar (Bibliothek etc.) Eigentum des Gläubigers Gastwirth Hoge, welcher die Gelder von der provisorischen Schlichtung des Vereins an als Revisorunterstützung ausgezahlt hat, werden soll. Die Auflösung des Vereins wird hierauf beschloffen und Kollege Bankau als Liquidator gewählt, welcher beauftragt wird, die noch ausstehenden Bücher zc. einzutreiben. Nach einer kurzen Aufforderung zum Beitritt in die Zentralorganisation der Metallarbeiter wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Meißen. Am 18. August wurde im Saale zum „Goldenen Schiff“ eine öffentliche Versammlung aller in der Metallarbeiterbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen abgehalten. Zum 1. Punkt: „Wirtschaftliche und politische Stellung der Frau“ hatte Frau Glashorn aus Dresden das Referat übernommen. Referentin entledigte sich ihrer Aufgabe in vorzüglicher Weise. Sehr treffend führte die Medizinerin aus, wie die weibliche Arbeiterin auf allen Gebieten dem Manne Konkurrenz macht, weil die Frau, obgleich heute an sie dieselben Anforderungen in Bezug auf Leistungsfähigkeit wie an den Mann gestellt werden, doch für einen Sündenlohn arbeitet, weil sie keine großen Ansprüche macht; sie hat weniger Bedürfnisse und ist deshalb leichter zu befriedigen. Deshalb ist die Frau ein wertvolles Ausbeutungsobjekt des Kapitals geworden. Medizinerin weist zahlenmäßig nach, wie in den letzten Jahren die Frauen- und Kinderarbeit riesig um sich gegriffen hat und wie dieses speziell in Sachen der Fall ist. Daraus gehe deutlich hervor, wie un begründet der Vorwurf sei, die Sozialdemokraten vernichten das Familienleben. Heute würde jeder Fortschritt in der Maschinen- technik, welcher der Menschheit zum Segen gereichen sollte, von den Arbeitern mit Mißtrauen betrachtet, weil durch jede Verbesserung so und so viele Arbeiter brotlos werden oder die männliche Arbeitskraft überflüssig wird, weil die verbesserte Maschine auch von den schwächeren Frauen bedient werden kann. Die Frau wird vom Kapital in jeder Weise selbst als Ausbeutungsobjekt nur als Mensch zweiter Klasse behandelt, das heißt so weit, als sie für eine Arbeitsleistung, welche dieselbe wie die des Mannes ist, nur halb so viel und noch darunter bezahlt erhält. Der konservative Abgeordnete Miermann äußerte einst im Landtage, ein Mensch kann erst annähernd menschenwürdig leben, wenn er ein Einkommen von mindestens 900 M habe. Medizinerin weist nach, daß viele unserer ländlichen Arbeiter ein jährliches Einkommen von nur 300—400 M haben. Selbst unsere niederen Staatsbeamten verdienen nur 7—800 M jährlich. Im Gegensatz führte Medizinerin die Gehälter einiger anderer Beamten an, welche 100—300.000 M betragen. Den Arbeitern aber wird Genugthuung vorgeworfen. Aus all' dem gehe deutlich hervor, wie die Interessen der Arbeiter und der Unternehmer von einander getrennt sind. Die Kapitalisten müßten dieses sehr gut. Naturgemäß müßte man dahin streben, daß die Frauen ihre Interessen selbst vertreten. Das sehe die Frau auch wohl ein und deshalb sehe sie sich nach einem Bundesgenossen für diesen Kampf um. Diesen habe sie in der Sozialdemokratie gefunden. Der 13. ständige Vortrag wurde von anhaltenden Beifallsbezeugungen begleitet. In der Diskussion wurde die Hebererfassung mit den

Ausführungen der Medizinerin zu erkennen gegeben.

Münster. In der am 10. August abgehaltenen Versammlung referierte Kollege Fritz Krogger über die Gewerkschaften im Allgemeinen. Anfangs legte uns der Referent das alte Buntzeichen klar und bemerkte, daß zu dieser Zeit dieser, selten unterbrochener Frieden auf der ganzen bürgerlichen Gesellschaft lag, es hatte da Alles seine Regel, Alles seine Sägung, die ganze Produktion bewegte sich noch innerlich fest bestimmter Grenzen, welche ihr durch die Buntverfassung gestellt waren. Erst das Maschinenzeitalter zerriß diese alten Bande und darrmherzig, es wickelten sich die engen Buntverhältnisse zu großen Fabriken aus, eine riesige Masse beschloffer, ländlicher Arbeiter und Bauern häufte sich in den neuen Fabriksstädten auf. Ihre Zahl ward zu sechens verstärkt durch die Tausende und Abertausende von Kleinrentnern, welche in dem Kampfe mit dem neuen Fabrikherrn zu Grunde gingen. In den Fabriken erhielt das moderne Proletariat seine erste natürliche Organisation. Hier arbeiteten Hunderte von Menschen zusammen, hier litten sie unter denselben Zwang, unter denselben Noth. Ihnen stand nicht mehr wie früher der Schutz der Buntverfassung zur Seite, nein, diese war durch die modernen Produktions- und Verkehrsverhältnisse zu Grabe getragen. Unter den gewaltigen, erdbebenartigen Stößen der industriellen Revolution bedurften aber die Arbeiter um so mehr des Zusammen schlusses, sie begriffen dies auch und gründeten Vereine zu ihrem Schutze. Nachdem der Mediziner die Anfangsstadien der englischen Gewerkschaften, besonders die der Maschinenbauer erörtert hatte, ging er auf die Machtverhältnisse der Arbeiterklasse etwas näher ein und meinte, daß die Arbeiter im Ernstfalle politisch gegen die Bourgeoisie nichts ausführen können, da sie von derselben vollkommen beherrscht werden in ökonomischer Beziehung. Die Bourgeoisie kennt ihre eigene Stärke genau, sie weiß, daß nicht nur die politischen Machtmittel ihre wahre Stärke ausmachen, sondern ihre ökonomischen, d. h. ihre Grundstücke, ihre Fabriken, ihre Hypotheken, ihre Aktien und Werthpapiere, kurz ihre riesigen Ausbeutungsmittel. Aus ihrer eigenen Geschichte hatte die Bourgeoisie gelernt, daß sich nur dann eine Klasse emanzipieren kann, wenn sie sich ökonomisch auf eigene Füße stellt. Das müßte der Arbeiterklasse ein Ansporn sein, zuerst (Med.) die ökonomische Macht zu erringen, denn diese ist um so wirksamer, je heftiger sie die ökonomischen Grundlagen der heutigen Klassenherrschaft selbst trifft. Nehmen die Streiks größere Dimensionen an, so geräth die ganze bürgerliche Gesellschaft außer Rand und Band. Man bedenke die Bergarbeiterstreiks, den Berliner Bierboikott und die amerikanische Achtstundebewegung. Die Streiks und größeren Boykotts habe die Bourgeoisie von jeher mehr gefürchtet als die Reichstagswahlen. Nachdem der Referent noch die Kollegen auf forderte, sich durch eigene Kraft zu selbst denkenden und selbsthandhabenden Menschen zu erziehen und sich zu dem großen Beruf der Verwaltung und Leitung der Produktion heranzubilden, schloß er sein Referat. Nachdem eine unbedeutende Diskussion stattfand, wurde beschloffen, den in Nr. 28 mit (x) bezeichneten Artikel zur Diskussion zu stellen.

Morsheim. Am 22. August fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, mit der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Krise in der Metallindustrie und ihre Folgen“, worüber Genosse F. Weizmann aus Nürnberg referierte. In seiner 13. ständigen Rede führte er etwa Folgendes aus: In der früheren Zeit konnte eine Krise wie sie heute besteht, nicht eintreten. Der Handwerker konnte, weil nicht für den Weltmarkt produzierend, nicht mehr herstellen, als der lokale Markt benötigte, derselbe durfte auch nach den alten Buntgesetzen nicht mehr als eine bestimmte Zahl von Bechrlingen halten. Aber durch die allmählich eingeführte Maschinenarbeit wurden unzahlige Arbeiter brotlos. Denn während z. B. früher 10 Arbeiter 43.000 Stachadeln verfertigten, so werden jetzt in derselben Zeit von 3 Arbeitern 7 1/2 Millionen Stachadeln verfertigt. Die daher auf allen Gebieten eingetretene Ueberproduktion hatte zur Folge, daß der Weltmarkt mit Waaren überfüllt ward. Mit der Entwicklung des Großkapitals traten die Krisen immer schärfer auf und der Kleingewerbetreibende wurde sozusagen vom Großkapital aufgefressen. Schon im Anfang des Jahrhunderts wurden, um billige Arbeitskräfte zu erlangen, Frauen und Kinder zur Arbeit in den Fabriken herangezogen, während das Heer der arbeitslosen Männer immer größer wurde. Je größer die Zahl der Arbeitslosen wurde, um so größer wurde auch die Zahl der Verbecher. Durch den großen Ueberfluß an Arbeitern wurden die Löhne immer mehr gekürzt. Die Gas-Glühlichtgesellschaft in Berlin zahlte ihren Aktionären im vorvergangenen Jahre 65 Prozent, im letzten Jahre 100 Prozent Dividenden aus, außer diesem zeichnet sich die Gesellschaft noch dadurch aus,

daß sie große Bohnreduktionen vornimmt. Diesem Vorgehen des Kapitals können noch die Bechrlinger zu Hilfe; so verlangt das Statut des Metallindustrieverbandes gesetzlich, daß jeder Arbeiter eine Ration von 30 M zu leisten hat, welcher er bei nicht vollständigem Nachkommen seiner Pflichten verlustig geht. Obwohl freie Diskussion auf der Tagesordnung stand, hat sich niemand zum Wort gemeldet. Hierauf richtete der Vorsitzende noch einige Worte an die Versammlung und forderte alle Lem D. M.-V. fernstehenden Metallarbeiter zum Beitritt auf. Im Schlußwort führte der Referent noch aus, um weitere Ausdehnungen des Kapitalismus zu verhindern und die planlose Ueberproduktion zu beschränken, sei es notwendig, Aufklärung unter die Massen zu bringen und sie zu organisieren. — Die Versammlung war von ca. 250 männlichen und 30 weiblichen Personen besucht. — In nächster Zeit werden wir am hiesigen Orte eine öffentliche Arbeiterinnenversammlung einberufen, in welcher Frau Clara Beikin aus Stuttgart referiren soll.

Schöneberg b. Berlin. In der Mitgliederversammlung des D. Met.-Verb. am 22. August referierte Genosse Wagner-Berlin über: „Buntbildung und Klassenbewußtsein.“ Unter Verbandsangelegenheiten wurde Otto Hille, Trebenau, Schwargendorferstr. 84, als Vertrauensmann für Friedenau gewählt.

Schulze. Der Streik der Schleiher der Firma Weber & Klopheus ist vollständig siegreich beendet. Der starrköpfige Meister Kleder hat seinen Willen nicht bekommen. Das Ei, welches er in's Nest gelegt hatte, ist ihm faul geworden. Der Abzug war nur vom Meister gemacht, denn die Schleiher erließen die Nachrich vom Meister: „Ihr könnt alle wieder anfangen, der Abzug wird wieder zurückgenommen. Ihr müßt aber erst zu Herrn Weber gehen.“ Die Arbeiter gingen hin und brachten die Nachrich vom Meister vor, wovon aber der Prinzipal noch kein Wort gehört hatte. Herr Weber sprach: Dann rufen Sie mal den Meister, und dieser wurde gefragt: „Haben Sie den Arbeitern die Nachrich gegeben?“ Da sagte er ganz tief bewegt: „Ja, das habe ich gesagt“, worauf Herr Weber antwortete: „Sie müssen's wissen.“ Der Herr Meister hielt sich für „freijüngig“. Es muß auch noch erwähnt werden, daß in diesem Geschäft auch ein komptoirist Namens Brodhaus als Gehilfenberg ist, welcher sich sehr angestrengt hat, um die Streikenden zu überwältigen oder vielmehr ganz brotlos zu machen. Diesem werden zukünftig die Bechrlinger Arbeiter noch was lernen. Der Buntzug nach der Firma Weber & Klopheus ist immer noch strengstens fernzuzubalten.

Stettin. Eine öffentliche Metallarbeiterversammlung fand am 18. August behufs Gründung einer Zählstelle im Zentrum im Lokale des Herrn Sappe statt. Kollege Schöffler sprach über Zweck und Nutzen der Organisation. Er gab in längerer Rede ein Bild der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Zustände und der Lage der arbeitenden Klassen, erläuterte dann die Ziele des D. M.-V. und forderte zum Eintritt in denselben auf. In der Diskussion sprachen sich mehrere Kollegen im Sinne des Referenten aus. Dem Verbande traten 14 Kollegen neu bei. 29 zeichneten sich in die Listen zur Gründung einer Zählstelle in Stettin ein. Damit ist dieselbe gegründet. Zum provisorischen Bevollmächtigten wurde Kollege Schöffler gewählt. Die Wahl eines neuen Delegierten zum Gewerkschaftskartell an Stelle des Kollegen Kunze, der sein Amt niedergelegt hat, wurde bis zur nächsten öffentlichen Versammlung vertagt. Nachdem noch beschloffen wurde, am Sonnabend, den 15. September eine Mitgliederversammlung der neuen Filiale abzuhalten, wurde die gutbesuchte Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Schwerte. Am 18. August fand hier eine von 300 Personen besuchte Metallarbeiter-Versammlung mit der Tagesordnung: „Zweck und Nutzen der Organisation“ statt, worüber Genosse Beckmann aus Stuttgart referierte. Schon den ganzen Tag über waren die Herren Harmonieebüler in den Geschäften an Agiliten, um Abends den Bericht in die Hände zu bekommen; besonders rührig zeigte sich dabei ein gewisser Sekretär Selgen. Es gelang ihnen jedoch ihr Plan nicht, obwohl sie auf telegraphischen Wege den vom „Zentralrathe“ der Hirsch-Dunkerianer „preisgekröntem“ Herrn Trabert aus Sappe kommen ließen. Der Referent verbreitete sich in 13. ständiger Rede in klarer und sachlicher Weise über die Entstehung des Handwerks und dessen Untergang durch das Großkapital, sowie über die Aufgabe der modernen Arbeiterbewegung. Unter brausendem Beifall schloß er seinen interessanten Vortrag. Zur Diskussion meldete sich der schon genannte Harmonieebüler Trabert zum Wort. Derselbe erging sich in langer Rede im Sinne der Harmonieebüler und hatte es darauf abgesehen, die Versammlung so lange hinauszuziehen bis Schluß der Versammlung geordnet wurde, da nach den hiesigen polizeilichen Bestimmungen die Versammlungen um 11 Uhr geschlossen werden müssen.

Der Zweck dieses Hinhalten sollte sein, daß der Referent Beckmann nicht mehr zum Wort kommen konnte, um den Mediziner zu widerlegen. Es entspann sich deshalb ein Wortwechsel zwischen dem Vorsitzenden Herrn Fier und dem Mediziner, bei welcher Gelegenheit der überwachende Polizeikommissar die Versammlung auflöste. Interessant war es noch anzusehen, wie der Herr Kommissar Gdibel, welcher seine Ruhe zum Seligen zu haben schien, auf der Bühne herumspazierte und sich die Mediziner von allen möglichen Seiten betrachtete. Nun, die Polizei kann zufrieden sein, diesmal ist Schwerte durch das schnelle Auftreten derselben noch ein Mal gerettet worden. Wir aber hatten einen großen Nutzen, denn dies war die erste öffentliche Versammlung, welche hier in Schwerte von unserer Seite einberufen werden konnte.

Schramberg. Am 21. August fand hier in der Restauration Mühle eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Weizmann aus Nürnberg über Zweck und Nutzen der Gewerkschaften referierte. Derselbe war leider nicht so gut besucht, wie es bei diesem Thema hätte sein sollen. Mediziner verstand es, in 13. ständiger Vortrag den Anwesenden die Nothwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen. Anzuführen wollen wir nur noch, daß der Vorsitzende bei Eröffnung der Versammlung erklärte, daß freie Diskussion stattfinden werde, obwohl wir auf einen Gegner nicht rechneten. Aber siehe da, es meldete sich ein Gewerkscheinler zum Wort, welcher den Mediziner über eine kindliche Frage interpellirte, worauf derselbe vom Referenten zum Wandium der Anwesenden abgeführt wurde. Trotzdem meldete sich derselbe noch einmal zum Wort und suchte den Referenten als Lügner hinzustellen, er wurde abermals derart abgeführt, daß die ganze Versammlung in helles Gelächter ausbrach.

Schnitzling-Boos. Bei der am 19. Aug. abgehaltenen Versammlung, in der Genosse Haffel einen Vortrag hielt, zeigte sich wieder die Interesseloseigkeit unserer Mitglieder. Kollegen, soll man Euch denn bei den Haaren herbeiziehen? Wollt Ihr denn nicht begreifen, daß Ihr bei Euren Vergnügungsvereinen Eure Lage nicht verbessern könnt. Darum macht es Euch zur Pflicht, die Versammlungen in Zukunft besser besuchen zu woken; denn sonst könnt man wahrlich meinen, Ihr seiet auf Mosen geheftet. Mit Wohlgefallen und Beitragszahlen ist es nicht gethan. Darum rufen wir Euch zu: Kollegen, laßt Eure Flauheit sein und thut Eure Pflicht, laßt Euch durch Nichts abhalten, beweist, daß Ihr wirklich Eure Lage verbessern wollt. Und Ihr noch fernstehenden Kollegen, schließt Euch dem D. M.-V. an, denn nur durch eine gute Organisation ist man im Stande, dem Unternehmerrthum die Spitze zu bieten.

Villingen. Am 19. August sprach hier Kollege Jos. Weizmann aus Nürnberg in einer zahlreich besuchten Versammlung über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation. Von der früheren Sklaverei und der Leibeigenschaft ausgehend, kam der Mediziner auf die gegenwärtigen Bohnsklaven zu sprechen und betonte dabei, daß das Leben dieser Bohnsklaven noch viel unerträglich sei als das Leben derjenigen des Alterthums. Während der Sklavenshalter darauf bedacht sein mußte, daß die Sklaven zu essen hatten, um bei Kräften zu bleiben, ist der moderne Sklavenshalter, der Fabrikant, nur auf die Ausbeutung seiner Arbeiter bedacht und zählt ihnen die möglichst niedrigsten Löhne, unbekümmert darum, ob sie sich und ihre Familien ernähren können. Wenn die Kräfte nachlassen, wirft er sie auf das Pflaster und überantwortet sie jammert Familie dem Hunger und dem Gend. Nachdem der Mediziner sich des Näheren über die Organisationsfrage ausgesprochen hatte, kam er zu dem Schluß, daß die gewerkschaftliche Bewegung das Rückgrat bilde an dem Körper der modernen Arbeiterbewegung. Er forderte die Anwesenden auf, sich ihren Organisationen anzuschließen, denn nur der thue seine volle Pflicht und Schuldbigkeit als Proletarier, der außer der politischen auch seiner gewerkschaftlichen Organisation angehört. Es ließen sich auch eine stattliche Anzahl Mitglieder in den Verband aufnehmen und können wir mit dem Resultat dieser Versammlung vollständig zufrieden sein.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Danzig. Am 18. August hielten wir hier eine öffentliche Schlosser- und Maschinenbauer-Versammlung ab. Das Referat zu dieser Versammlung hatte Kollege Schulze aus Königsberg übernommen. Derselbe sprach über das Thema: „Wie verschaffen wir uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen?“ Mediziner wies treffend nach, daß diese Frage die ganze Welt interessire, überall rege sich das Proletariat, um Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Sodann sprach Mediziner über die Entwicklung des Handwerks von seinen frühesten Anfängen bis zu seiner Blüthezeit, wo der Geselle noch einigermassen leben konnte. Auch da hatten die

Gesellen harte Kämpfe mit ihren Meistern anzuführen. Die Maschine brachte eine vollständige Revolution und machte den Arbeiter zum Sklaven derselben, bis schließlich die Frau an Stelle des Mannes trat, weil sie noch billiger arbeitet. Täglich werden immer mehr Arbeiter auf die Landstraße geworfen und verstärkt somit das Heer der Arbeitslosen. Diese Arbeitslosigkeit ist nur durch Regelung der Arbeitszeit zu beseitigen. Um dieses aber durchzuführen, ist es unbedingt nötig, daß sich alle Arbeiter organisieren, gewerkschaftlich sowohl wie politisch, der Arbeiter muß sich die politische Macht erringen, um das hoch zu halten, was er sich auf gewerkschaftlichem Wege erkämpft hat. Am Schlusse seines Vortrages forderte Kollege Schulze die Anwesenden auf, sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen. Mehrer Beifall wurde dem Referenten für seinen lehrreichen Vortrag zu Theil. Eine Diskussion fand nicht statt. Zum „Verschiedenen“ kritisierte Kollege Berger die bisherigen Verhältnisse, die wirklich schlimmer sind, als unter dem Ausnahmegezet. Laut Gesetz wird uns garantiert, daß wir uns vereinigen können, eine hiesige Polizeivor-schrift macht es uns aber beinahe unmöglich. Unser Versammlungsort, das einzige hier am Orte, das 250-300 Personen faßt, bietet nach der Polizeiverordnung nur Raum für 27 Personen. (1) Aber trotz alledem werden wir doch zusammenkommen bis die Sache geregelt ist. Auch dieses wird die Arbeiterbewegung nicht aufhalten. In die Arbeiter-Danzigs richten wir aber die Auf-forderung, endlich dafür zu sorgen, daß uns soziale zur Verfügung stehen, damit uns her-artige Verordnungen nichts anhaben können.

Feilenhauer.

Stuttgart. Vom Feilenhauermeister Herrn Julius Berg in Schönsfeld bei Greiz i. Vgl. wurde an mich folgende Be-richtigung auf den in Nr. 34 aus Greiz er-schienenen Bericht eingelangt: „Zur Berich-tigung in Nr. 34 der „Deutschen Metall-arbeiter-Zeitung“. Gegen die erwähnte An-nounce kann ich nur erwidern, daß mir nichts davon bewußt ist, daß ich gesagt hätte, ich wollte den Verband auflösen, wenn ich in die Zeitung käme, dazu bin ich denn doch zu geschäftig, um zu wissen, daß es nicht möglich ist. Der Einsender hätte besser ge-than, anstatt der Lügen lieber die Wahrheit in die Zeitung zu setzen, aber davor hat er sich wohl geschämt und will ich dieselbe schreiben. Was den Lohn von 10 M be-trifft, so möchte ich wissen, was der Mensch noch mehr will, da ich ihn doch ausdrücklich gezeigt habe, was er verdient hat. Derselbe hat gemacht: 20 Handfeilen, 2 halbrunde Vorfeilen gefeilt und gehauen, dieselben wogen 92 Pfund à Pfund 9 S, 2 dreifach-tige Vorfeilen 10" lang à Stück 15 S, und 5 Stunden beim Härten geholfen à Stunde 20 S. Von den Handfeilen habe ich noch 12 Stück Oberlieb gehauen, weil schon der Unterlieb zu fecht war und frage nochmals, was der Mensch noch mehr will. Er soll bei seinem Lehrmeister gehen und sich so viel lernen lassen, damit er auch als Geselle fortkommen kann.“ — Hierzu be-werte ich, daß, wenn der Einsender des Be-richtes in Nr. 34 der „D. M.-Z.“ von Herrn S. Berg in Lohn eingestelt war, dieser ent-schieden zu niedrig bemessen ist, da in Mittel-deutschland der Mindestlohn des Feilen-hauers 25 S pro Stunde beträgt. Herr Berg hätte nur dann Recht, wenn er diesen Gehalt und dem Gesellen bedenkend hätte, daß er ihn wegen seiner geringen Leistung nicht brauchen könne, anstatt den Lohn nach einem Akkordtarif zu bemessen, welcher wohl in einer Fabrik, aber nicht bei einem Lehr-meister annehmbar erscheint. Es sind eben nicht alle Feilenhauergesellen solche „Witger“ wie Herr Berg als Geselle gewesen ist.

Th. W.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Die Situation in Gilstrow ist bis jetzt unverändert. Der Zugang war in erster Zeit ziemlich stark, jedoch ist es den dortigen Kollegen gelungen, ihn wieder abzunehmen. Der Geist der Streikenden ist ein guter und wird ein guter bleiben, wenn sie sehen, daß sie an ihren Kollegen den nöthigen Rückhalt finden. Darum ist Nicht, diesen prinzipiellen Kampf, in dem es sich um nichts Geringeres, als um die Anerkennung der Organisation handelt, in jeder Weise energisch zu unter-stützen.

Sobann haben wir, trotz des Ernies, den uns obige Situation auferlegt, auch etwas Humorisches zu registriren. Einer Königlich sächsischen Amtshauptmannschaft in Chemnitz hat es gefallen:

1) Bei den Vertrauensmännern der an die Hauptkasse in Stuttgart zahlenden Einzel-mitglieder in Gabling, Silbersdorf und Kappel bei Chemnitz **Hausführung** vornehmen zu lassen und das in ihren

Händen befindliche Material mit **Be-schlag zu belegen.**

2) Den Vertrauensmann der an die Haupt-kasse in Stuttgart zahlenden Einzelmit-glieder in Kappel in eine Filiale des Verbandes zu verwandeln und diese von der kgl. Amtshauptmannschaft geprüf-bete Filiale unter Berufung auf §§ 24 und 25 des sächsischen Vereinsgesetzes **auszulösen.**

Wenigleich nicht abzustreiten ist, daß dem Verband insofern ein materieller Schaden er-wächst, als das in Händen der kgl. Amtshauptmannschaft in Chemnitz befindliche Ver-bandsmaterial seinem Zwecke nicht entsprechen kann, so haben wir diesem Uebelstande da-durch abzuhelfen gesucht, daß wir

- 1) das beschlagnahmte Material reklamirt und
- 2) einen Vertrauensmann für die Einzel-mitglieder der Hauptkasse in Kappel er-nannt haben.

Bis zum 1. Septbr. hatten trotz erfolgter schriftlicher Mahnung folgende Verwaltungsstellen die Abrechnungen für das I. Quartal 1894 noch nicht eingelangt:

Altwasser l. Schl., Warmen, Redarau, Nottweil, Sommerfeld, Wald (Mhnd.), Wil-helmsburg b. Hamburg, Zeulenroba.

Zu Nr. 31 d. Btg. sind die nachstehend auf-geführten Mitglieder irrtümlich in die Liste der wegen Streikbruchs bei der Firma Kicher Ausgeschlossenen aufgenommen wor-den und werden wir, von heutiger Be-richtigung Kenntnis zu nehmen.

- Nr. 45521 Karl Annabörfer, Schlosser, geb. 11. Dec. 1872 zu Ansbach.
- 55591 Joh. Wenzel, Schlosser, geb. 4. Jult 1873 in Oberreithenberg.
- 58577 Udo Schäfer, Eisenbrecher, geb. 7. Jan. 1869 in Mannheim.
- 73776 Joh. Fischer, Schlosser, geb. 23. Febr. 1873 in Hochstadt a. Wt.
- 73782 Wilh. Kinkel, Schlosser, geb. 25. Okt. 1872 in Arnoldheim.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

- Nr. 37524 des Schlossers Th. Glasmeyer, geb. zu Weisfeld am 29. Aug. 1874.
- 38358 des Spenglers Otto Andersen, geb. zu Wilsdorf am 8. Jan. 1874.
- 63182 des Spenglers Rudw. Waldschmidt, geb. in Rodheim a/Wieber am 12. Sept. 1875.
- 69356 des Drehers Alfred Baumeister, geb. zu Frankfurt a.O. am 20. Mai 1874.
- 73630 des Schlossers Joh. Kortum, geb. in Schönsagen am 22. Nov. 1875.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Berufe fern zu halten: **Holz- und Metallarbeiter** von **Güstrow, Zingst** von **Dresden, Dreher von Leipzig-Plagwitz** (Swidersky) **Mähmaschinenarbeiter** von **Altenburg** (Mähmaschinenfabrik von Wustelmann), **Klempner** von **Deuben** bei **Dresden** (Emaillirhütte Braune & Arch), **Metall-drücker** von **Mürnberg** (Schöner, Metall-waarenfabrik), **Bernmacher** von **Reula**, **Metallarbeiter** von **Barlörche** (Metall-patronenfabrik).

Alle für den Verband bestimmten Geld-sendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Redarstraße 160, 1,

zu richten, und ist auf dem für Mittheil-ungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erlös für Extramarken, Kongressprotokolle, Delegirtensteuer oder Ge-neralkonmissionsmarken ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Der Schlosser Karl Maan, eingetreten in Kiel, sowie Emil Wählinger aus Mann-heim, in der Zeit vom Oktober bis Dezember 1893 in Marburg in Hessen in Arbeit, und das Mitglied Carl Geller, geb. zu Johann-Georgenstadt i. S., Buch Nr. 39332, werden um Angabe ihrer Adressen gebeten. Die Preisverwaltungen und Vertrauensmänner wollen ev. zur Auskunftsertheilung behilflich sein.

Vermischtes.

Zur Handhabung des preussischen Vereinsgesetzes schreibt man dem „Grund-stein“: Die so viel besprochene Verordnung vom 11. März 1850 über das Vereins- und Versammlungsrecht staltet die Polizei mit so weitgehenden Befugnissen aus, daß man erstanen muß, wenn die polizeilichen Befug-nisse noch erweitert werden sollen. Be-sonders weitgehend ist die Macht der Polizei, Versammlungen aufzulösen; von dieser Be-fugniß macht auch die Polizeibehörde ziem-lich umfangreichen Gebrauch. In folgenden

Fällen erklärt das Vereinsgesetz jetzt schon die Auflösung einer Versammlung für zu-lässig: 1. Wenn die Versammlung über die erfolgte Anzeige der Versammlung, welche mindestens 24 Stunden vor dem Beginn zu machen ist, nicht vorgelegt werden kann; 2. Wenn in der Versammlung Anträge und Vorschläge erörtert werden, die eine Auf-forderung oder Anreizung zu strafbaren Handlungen enthalten; 3. wenn in einer Versammlung Bewaffnete erscheinen, die der Aufforderung des Abgeordneten der Obrigkeit entgegen nicht entfernt werden; 4. Wenn einer Versammlung eines politischen Vereins Frauen oder Schüler oder Lehrlinge, wenn auch nur als Zuhörer, beizuhören und die-selben auf die Aufforderung der Polizei nicht entfernt werden. Nicht zulässig ist aber die Auflösung einer Versammlung, weil in derselben nicht in deutscher Sprache verhan-delt wird, da gesetzlich der Gebrauch jeder anderen Sprache (z. B. der polnischen) in Versammlungen nicht ausgeschlossen ist. Wird eine Versammlung ohne gesetzlichen Grund aufgelöst, so sollte es die Pflicht der Einberu-fer der Versammlung sein, nicht nur Ver-schwerde zu führen, sondern, sobald letztere verworfen wird, beim Oberverwaltungsge-richt die Klage anzustrengen. Da es die Einberufer der Versammlungen aber in den allermeisten Fällen unterlassen, das Ver-waltungsstreitverfahren einzuschlagen, so darf man sich nicht wundern, wenn nach wie vor Versammlungen unberechtigt aufgelöst werden. Wird aber den Beamten nachgewiesen, daß sie zu Unrecht Versammlungen aufgelöst haben, so sind sie regreßpflichtig und können aufgefördert werden, die Mithete für das Ver-ammlungslokal, Kosten für Inserate etc. zu erstatten. Gelänge es, die Polizeibe-hörden bisweilen regreßpflichtig zu machen, so dürften die betreffenden Beamten nicht so schnell zur Auflösung von Versammlungen schreiten.

Streik-Statistik. In den Monaten Mai und Juni wurden in 62 deutschen Städten partielle Ausstände in 89 Ge-werken in Szene gesetzt. Von diesen Aus-ständen sind nur wenige durch Ueberein-kommen zwischen den gegenüberstehenden Parteien, resp. durch Annahme der von den Arbeitgebern gestellten Bedingungen beige-legt worden. In den meisten Fällen dauerten die Ausstände im Juni noch fort. Zu-nahmen der Ausstände sind bei den For-mern 4, den Tischlern 2, den Zimmerern 1, den Brauereien 1, den Schuhmachern 1, den Maurern 2 und den Eisenbrechern 1 zu verzeichnen, während eine Abnahme der Aus-stände bei den Glasarbeitern 1, den Malern 2, den Strumpfwirkern 1, den Kupfer-schmieden 1, den Gutmachern 1 und den Schneidern 1 sich gezeigt hat. Beendigt wurden im Juni die Ausstände der Leppia-arbeiter in Linden bei Hannover, der Ar-beiter der chemischen Fabriken in Nieder-Schönweide, der Stahlpolierer in Herz-berg, der Hafnarbeiter in Stettin und Hamburg. In diesen Gewerben war Ende Juli in keiner deutschen Stadt ein Aus-stand. Neue partielle Streiks wurden in den Gewerken der Kistenmacher, der Klempner, der Pantoffelarbeiter, der Belourweber, der Lithographen, der Metallbrücker, der Wandagen- und Handschuhmacher, der Weis-gerber und Glasblecharbeiter, der Korb-macher, der Wärfenmacher, der Gold- und Silberarbeiter und Goldschläger, der Kellner, der Seiler und der Drahtweber in Szene gesetzt, wodurch Ende Juli die Zahl der in partiellen Ausständen befindlichen Gewerke auf 50 und der Orte, worin diese Streiks zum Ausbruch kamen, auf 73 gestiegen war. Berlin hatte auch im vorigen Monat die meisten Ausstände, nämlich in 8 Gewerken, während in den anderen Städten 1, höchstens 3 Gewerke in partielle Streiks eingetreten waren. In der Metall- und Eisen-Industrie beteiligten sich an Ausständen die Formere an 11 Orten, die Metallarbeiter und Kupferschmiede an je 3 Orten, die Eisen-dreher an 4 Orten, die Schlosser und Klempner an je 2 Orten, die Schleißer, Feilenhauer, Zingstler, Gürtler und Mähmaschinenar-beiter an je einem Orte. Eine gleich starke Beteiligung an Ausständen zeigte sich in den Bangewerksbranchen. Hier streikten die Tischler an 9, die Maurer an 5, die Töpfer an 6 und die Zimmerer an 3 Orten.

In der rheinisch-westfälischen Eisen-Industrie haben die ersten Stills ihre Einzug gehalten. Wie die „Rh.-Westf.-Z.“ meldet, sind auf dem Eisen- und Stahlwert „Union“ in Dortmund zwei Arbeiter und ein Westindier als Zuschläger eingestellt worden. — Die durch die große Arbeits-lofigkeit bereits hervorgerufene Konkurrenz der Arbeiter untereinander genügt also den Herren zur Lohndrückung nicht mehr; wahr-scheinlich haben die deutschen Arbeiter trotz ihres Elendes den Herren immer noch zu viele Bedürfnisse. Jetzt soll in diesen Stills das Muster dafür vorgeführt werden, wie ein Arbeiter nach dem Heren der Herren, sowohl was seine Bedürfnisse, als auch die zu beanspruchende Behandlung anbelangt, beschaffen sein muß. Die Dortmunder Ar-

beter werden also gut thun, sich auf Vohr-abzüge gefaßt zu machen. Wenn nur nicht auch noch die Mißferbeitschen, welche ja be-kanntlich in Afrika so üppig gebeihen, mit den Afrikanern ihren Einzug in Dortmund halten!

Die Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes weist für das I. Quartal 1894 bei einem Mitgliederstande von 24,490 eine Gesamtsumme von M 43,911,87, eine Gesamtausgabe von M 20,108,22, mithin eine Mehreinnahme von M 4808,65 auf. An Reiseunterstützung zahlte der Verband M 5217,62.

Das größte Elend herrscht, nach einer Newyorker Mittheilung unter den von Pull-man entlassenen Arbeitern in Chicago. Seit drei Monaten haben dieselben von der öffent-lichen Wohlthätigkeit gelebt, doch ist dieser Zufluß ungenügend. Etwa 6000 Personen befinden sich in dem schrecklichsten Elend und müssen Hunger leiden. Desfentliche Ent-scheidungen werden in allen Städten des Staates Illinois veranfaßt. — Pullman ist derselbe Mann, der einen Streifen zum Schwelgerlohn suchte. Nach einem Telegramm des „Bureau Venter“ hat der Gouverneur von Illinois, Altgeld, einen Aufruf an das Volk des Staates erlassen, die nothleidenden früheren Streiker der Pullman'schen Fabrik zu unterstützen. Der Gouverneur hat sich persönlich von dem Reichthum überzeugt. Seit drei Monaten hätten die Armen nicht gewußt, wo ein noch wohnt, wenn mild-thätige Personen sich nicht ihrer angenommen hätten. Der Gouverneur hat ein Schreiben an Mr. Pullman gerichtet, in welchem es u. A. heißt: „Es scheint mir, daß Ihre Ge-sellschaft es nicht dulden sollte, daß ich die Wohlthätigkeit der Bewohner unseres Staates anrufe, um das Leben Ihrer früheren An-gestellten zu erhalten.“ Herr Pullman er-widerte darauf: „Die alten Leute weigerten sich zur Arbeit zurückzukehren, als man sie ihnen anbot. Jetzt sind ihre Stellen von neuen Leuten besetzt worden und ist weiter kein Bedarf nach Arbeitskräften da.“ Der Gouverneur erwiderte: „Ich sehe, daß Ihre Gesellschaft keine Hand rühren wird, die Lage zu mildern, deshalb bin ich gezwungen, mich an das Volk zu wenden.“

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. G. W. Diez Verlag) ist soeben das 47. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Klassen-kampf in Frankreich. Von Paul Basargue. (Fortsetzung.) — Der Einfluß des Kapita-lismus auf die moderne dramatische Kunst. Von Erich Schläpfer. — Beiträge zur Ent-wicklungs-geschichte der Großindustrie in Deutschland. V. — Notizen: Zur Verwahr-solung der Kinder in der kapitalistischen Ge-sellschaft. Die Kirchengüter in Oesterreich. — Feuilleton: Von Unten nach Oben. Eine Novelle von Karenin. — Frei nach dem Russischen. (Fortsetzung.) — Heft 48 ent-hält: Ferdinand Bassalle. — Der Klassen-kampf in Frankreich. Von Paul Basargue. (Fortsetzung.) — Ueber Laifundien-Band-wirtschaft in Nordamerika. Von Dr. M. Meyer. — Die erbliche Belastung der Prolet-ten. Von M. Galver. — Litterarisches Mundschau. — Notizen: Ueber die Zahl der deutschen Aktiengesellschaften. Vertheilung der Bevölkerung auf Städte und Landorte. Das Verhältnis zwischen städtischer und länd-licher Bevölkerung in Oesterreich. Zur Statistik der Selbstmorde in Sachsen. „Frei zahlreiches Wahlverfahren.“ — Feuilleton: Von Unten nach Oben. Eine Novelle von Karenin. Frei nach dem Russischen. (Schluß.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stu thart, F. G. W. Diez Verlag) ist uns soeben die Nr. 17 des 4. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Vom Anarchismus. — Zur Lage der Textilarbeiterinnen im Wupperthale. — Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisationen in England. (Schluß.) — Wir sind Wälder. Von Graf Tolstol. — Feuilleton: Der Stein der Mutter oder der Quagiba-Indianerin. Gedicht von Chamisso. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nach-richten. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 S., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2660) be-trägt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 S.; unter Kreuzband 55 S. Inseratenpreis die zweispaltige Petitzeile 20 S.

Unter dem Titel „Die Bewegung in Sizilien im Hinblick auf die letzten Peruarthaltungen“, von Adolfo Rossi, deutsch von Leopold Jacoby (Preis 75 S.), ist soeben bei F. G. W. Diez in Stutt-gart eine gerade jetzt hochinteressante Brochüre erschienen. Der bekannte Berichts-erstatter der „Tribuna“ in Rom, Adolfo Rossi, machte Ende des vorigen Jahres an-länglich der anschwellenden Bewegung der Fasci eine Reise durch Sizilien und ver-

öffentliche seine Verlechte in der „Tribuna“... Heute nun, wo die Verurteilung der Felice's und Genossen die Erörterung der sozialistischen Frage brennender als jemals gewacht, hat der Verfasser den Inhalt jener Briefe in Zusammenhang bearbeitet und einige Betrachtungen über die Lage in Italien daran geknüpft.

Buchhandlung des „Vorwärts“ Berlin SW., Beuthstr. 2. Es gelangte zur Ausgabe: „Seitiger Hochverrats-Prozess“, Heft 8. Dieses Heft enthält eine Reihe von Briefen von Marx, W. Labandorf. Die Beziehungen zwischen der deutschen Sozialdemokratie zur Internationalen und zur Genfer Friedens- und Freiheitsliga, sowie die Stellung zur republikanischen Staatsform werden in diesem Heft erörtert.

Von dem in diesen Blättern mehrfach erwähnten „Fiehnrecht's Volks-Fremdwörterbuch“ (Verlag von J. S. W. Diez in Stuttgart) geht aus soeben das Schlussheft (18) zu. Damit liegt das handliche Buch nun in der neuen Bearbeitung vollständig vor; es entspricht allen Anforderungen, die man an ein derartiges Werk zu stellen berechtigt ist.

Gleichzeitig wurden ausgegeben die Schlusshefte (13 und 14) von „Fissagary's Geschichte der Romane von 1871“. Dieselben enthalten einen Nachtrag aus der Feder eines mit jenen Ereignissen durchaus vertrauten Schriftstellers, welcher wertvolle Aufschlüsse über die eigentlichen inneren Ursachen des Entstehens und Untergangs der Romane gibt.

Der Sozialdemokrat. Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuth-Strasse 2) — Nr. 30 vom 23. August hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Dr. David, Glehen: Zur Landtagitation in Mitteldeutschland. — W. Beer, London: Die sozialistische Arbeiterbewegung in Polen. (Schluß.) — Parteitag der Sozialdemokratie Polens. Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Arbeiterfrage. — Sozialdemokratische statistische Fortschritte. II. — Arbeiterverhältnisse in der Hausindustrie. — Die Arbeitszeit in der Großindustrie. — Die Bergarbeiter in Rheinland-Westfalen. — Aus Holland. — Die Achtundsechzig für die englischen Bergarbeiter. — Einwanderung in England. — Gewerblichkeits. — Galen und Sträßen. V. Todtenliste. — Vermischtes. — Literatur. — Nr. 31 vom 30. August hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeiten. (Aus dem Osten Preussens.) — Der dritte galizische Parteitag. — Bellamy's Dr. Zeete und Eugen Richter. — Marx und Lassalle. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Sozialstatistisches. — Sozialdemokratische statistische Fortschritte. III. — Bernsfortschritte. — Dr. David, Landtagitation. IV.: Wie lebt der kleine Bauer? — Der Vertriebensindustrie-Kongress. — Aus der Schachmattbewegung. — Der Lebensgang von Eugen W. Debs. — Gewerblichkeits. — „Der Sozialist“. — Todtenliste. — Literatur.

Alle vom Streikomitee in Götrow an die Verwaltungsstellen des D. M. B. gesandten Sammellisten sind an den Hauptkassier Theodor Werner, Stuttgarter, Neckarstrasse 160, zu senden. B. Crapentis, Bevollmächtigter, Götrow, Brunnenplatz.

Achtung! Alle vom Streikomitee in Götrow an die Verwaltungsstellen des D. M. B. gesandten Sammellisten sind an den Hauptkassier Theodor Werner, Stuttgarter, Neckarstrasse 160, zu senden. B. Crapentis, Bevollmächtigter, Götrow, Brunnenplatz.

Briefkasten.

Altenburg. Laut Beschluß der letzten Generalversammlung dürfen „Wirtshaus-Anzeigen“ nicht angenommen werden. **Erfurt.** Metallarbeiterkalender sind nicht durch uns, sondern durch G. Patach, Berlin, Prinzenstr. 100, zu beziehen. — Anzeige nicht erhalten.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Altenburg. Sonnabend, 15. Septbr., Versammlung im „Löwen“. L.O.: Vortrag des Genossen Buchwald über „Streit und seine Berechtigung.“ **Aus f. S.** Die Mitglieder des D. M. B. hiesiger Zahlstelle werden hiermit aufgefordert, ihren Zahlungseverpflichtungen ungesäumt nachzukommen.

Barum. Samstag, 15. Sept., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal bei We. Hüttemann, Sebansstrassen- und Steinweg-Ecke.

Berndorf. Sonnabend, 8. Sept., Abds. 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung im Lokal des Herrn Hammer, Steinstraße 4. L.O.: Vortrag von Herrn Heinz. Weus aus Dessau über: Die Gewerkschaftsbewegung.

Bunzlau. Sonnabend, 15. Sept., Abds. 8 Uhr, Stiftungsfest im Saale zu den „3 Kronen“. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen. Auch werden die Genossen von Hagnau und Görlitz hierzu höchst eingeladen. Gäste sind herzlich willkommen.

Causstatt. (Sekt. der Former.) Sonntag, 9. Sept., Ausflug nach dem Wildpark bei Soltau. Hierzu werden die Mitglieder sowie sämtliche Kollegen freundlichst eingeladen. Sammlung früh halb 7 Uhr auf dem Wilhelmplatz.

Dorfumnd. Sonntag, 9. Sept., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Spinn, Adrnerplatz 3. L.O.: Vortrag des Genossen Bloch über: Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung. Geschäftliches und Verschiedenes.

Dresden-Neustadt und Umgegend. Zahlreiche in folgenden Lokalen geboten: Dresden: N. Zimmermann, Schönbrunnstraße 1; G. Lehnert, Fichtenstr.; Miltzsch, Restaurant „Goldene Ede“, Thalfstr. und Poststr.-Ecke; Wleschen; Restaur. „Zur Börle“; Kadebenl; Weiker's Gasthof. **Gberfeld.** (Sektion der Klempner.) Sonntag, 9. Septbr., Vorm. halb 10 Uhr, öffentliche Klempner-Versammlung im Lokale des Herrn Obelobe, Klogbahn. L.O.: Vortrag des Genossen Wllh. Walfers: Die heutigen Zustände im Baugewerbe mit besonderer Berücksichtigung der Bauklempner. Wahl eines Delegierten zur Gewerkschaftskommission. Verschiedenes. — Montag, den 10. Sept., regelmäßige Versammlung im Vereinslokal. L.O.: Wie betreiben wir am besten die Agitation? Wahl eines Nebstors. Abrechnung vom Stiftungsfest. Verschiedenes.

Erlangen. Samstag, 8. Sept., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Schlegel's Bierhalle. L.O.: Eingahlung und Aufnahme. Vortrag des Gen. Proß über: „Welchen Nutzen hat der Arbeiter durch Befestigung der Affordarbeit?“ Ausflug nach Kirchheim. Verschiedenes und Fragekasten.

Felsenkühnen-Falka. Sonnabend, 15. Sept., Abds. 8 Uhr, bei Kettebed, Friedbrichstr., Metallarbeiterversammlung. Tagesordnung im Lokal. — Die Restanten werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Glauchau. Sonnabend, 8. Sept., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

Görlitz. Montag, 17. Septbr., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Hellmann. Tagesordnung im Lokal.

Göttingen. Sonnabend, 8. September, Abds. 9 Uhr, Mitgliederversammlung. Tagesordnung im Lokal. — In der letzten Versammlung wurde Kollege Vorherrs als Bevollmächtigter gewählt. — Sonntag, den 9. Sept., Tanzkränzchen in Grona. Mitglieder können Freunde einführen.

Heilbronn. Nächsten Samstag, Abds. 8 Uhr, Versammlung in der „Mose.“ Tagesordnung im Lokal.

Hregau. Am 15. Sept., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthof zum „Preussischer Hof“, Gagnauerstr.

Linden. Montag, 10. Sept., Abds. halb 9 Uhr, Versammlung im „Holländer“. L.O.: Vortrag des Genossen Trage. Diskussion. Nichtmitglieder haben Zutritt.

München. (Sekt. d. Former.) Sonntag, 9. Sept., Vorm. 10 Uhr, in der Zentralherberge, Sendlingerstr. 19, Mitglieder-Versammlung.

Münster i. W. Sonntag, 9. Septbr., Vorm. halb 12 Uhr, Versammlung im

Lokal des Herrn Weinberg. Tagesordnung im Lokal. Die Kollegen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen und die Mitgliedsbücher mitzubringen. — Die Versammlungen finden regelmäßig am 2. Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats statt.

Neu-Ruppin. Sonnabend, 15. Sept., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Gartenstr. 6. Tagesordnung im Lokal.

Neufalz a. O. Sonnabend, 15. Sept., Abds. halb 9 Uhr in der „Neuen Ruffer-Mühle“ Mitglieder-Versammlung.

Nürnberg. (Sektion der Flaschner.) Samstag, 8. Sept., Stiftungsfest in den „Zentralhallen“ (früher „Waldgarten“). — Samstag, 15. September, Mitgliederversammlung.

Nürnberg. (Sektion der Schmiebe.) Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß die Versammlung am 25. August wegen zu geringer Beteiligung nicht eröffnet werden konnte. Es wird dringend ersucht, in Zukunft die regelmäßige Versammlung am 8. Sept. fällt wegen des Stiftungsfestes des D. M. B. aus. Karten hierzu sind bei der Verwaltung in Empfang zu nehmen. — Samstag, 15. Septbr., Abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Jammerthal.“ Es ist Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes zu erscheinen.

Oberursel. Die nächste Mitgliederversammlung fällt wegen des am Samstag, den 7. September, im Saale des „Felsenkellers“ stattfindenden Familienabends aus. Die Kollegen wollen zu letzterem recht zahlreich am Plage sein. Für Unterhaltung ist gesorgt.

Offenbach. Montag, 10. Sept., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Saale zur „Stadt Heibelberg“. L.O.: Vortrag über die deutschen Arbeiterkolonien. Vereinsangelegenheiten.

Pforzheim. Montag, 10. Sept., Abds. 8 Uhr, im „gold. Löwen“ (Saal), gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung. L.O.: Bericht vom Gewerkschaftskartell. Verschiedenes.

Plauen i. V. Sonnabend, 8. Septbr., Abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Hof“ Mitglieder-Versammlung. L.O.: Bericht der Wählerkommission. Wahl eines Kolporteurs. Beschlußfassung über das Herbstvergnügen. Verschiedenes.

Rudolfsell. Samstag, 15. Sept., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Restauration Wader. L.O.: Berlesung des Protokolls der letzten Versammlung. Eingahlung und Aufnahme. Neuwahl der Ortsverwaltung. Verschiedenes.

Roskock. Sonnabend, 15. Sept., in der „Brunnenhalle“ Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

Schöningen. Sonnabend, 8. Sept., in Behrens' Restauration Extra-Mitglieder-Versammlung. Das Erscheinen Aller ist Pflicht. — Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert, sonst müssen wir nach dem Statut verfahren.

Speyer. Sonntag, 9. Sept., Nachm. halb 3 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus zum „Römischen Kaiser“, Hundegasse 12. Tagesordnung im Lokal. — Nach der Versammlung gemüthliches Zusammensein.

Stralsund. Sonnabend, 8. Sept., bei Bahls, Laugestr., Mitglieder-Versammlung. L.O.: Beitragszahlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Protokoll. Fragekasten. Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftskartell. Freiwillige Unterstützung für den Süstrower Streit. Verliche Angelegenheiten. — Die reisenden Kollegen zc. werden auf unsere neu eingerichtete Verbandsherberge bei Bahls aufmerksam gemacht, da nur gute Betten, sowie Getränke zc. den Fremden zur Verfügung stehen.

Stettin (Zentr.). Sonnabend, 8. Sept., bei Duhrow, Mitglieder-Versammlung. L.O.: Beitragszahlung und Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag des Kollegen H. Scheffler. Diskussion. Verschiedenes.

Stuttgart (Wg.) Samstag, 8. Sept., Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei G. Weß. Tagesordnung im Lokal.

Sirndorf. Samstag, 8. Sept., Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. L.O.: Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation. Referent: J. Weßmann aus Nürnberg.

Wurzen. (Metallarbeiterverein.) Sonnabend, 8. Septbr., Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung in „Stadt Wien“. L.O.: Vortrag des Naturheilkundigen Herrn Bink. Abrechnung vom Sommerfest. Verwendung des Ueberschusses. Mitteilungen. Fragekasten.

Anzeigen.

Aufforderung. Kollege Lauterwalb, geb. 17. Juli 1873 zu Berlin, Buch 31719, wird ersucht, mir seine Adresse zuzusenden. Auch Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werden um Mitteilung gebeten. J. F. Schmiedeburger, Bevollmächtigter der Zahlstelle Tuitlingen, Etodacherstr. 43.

Aufforderung. Der Schlosser Aug. Gottscheld aus Plauen, Buch Nr. 45994, und der Schlosser Arthur Schönderr aus Annaberg, Buch Nr. 70431 werden ersucht, wegen der von ihnen entnommenen Bibliotheksbücher sofort ihre Adressen an mich gelangen zu lassen. Die Ortsverwaltungen werden gebeten, dieselben event. darauf aufmerksam zu machen. Albert Lippmann, Vertrauensmann, Greiz, Pöhlherweg 40.

Aufforderung. Der Mechaniker Gust. Karaisch wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen die hiesige Verwaltungsstelle nachzukommen, wibrigenfalls gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen wird. Ortsverwaltung Camen.

Aufforderung. Der Schlosser Jakob Schmid von Amstetten, O. A. Geislingen, wolle seine Adresse wegen Familienangelegenheiten umgehend an die Ortsverwaltung Ulm gelangen lassen.

Aufforderung. Der Klempner Karl Sähle, geb. am 7. November 1873 zu Schneidemühl, wird um Angabe seiner Adresse ersucht. Ortsverwaltung Münster.

Der Fellenhauer Theodor Kesta wird um Angabe seiner Adresse gebeten. Seine Mutter steht allein und möchte gerne ein Lebenszeichen von ihm. S. Mauns, Stehisch b. Dresden.

Erzuche den Schieferer Wllh. Kahr um Zusendung seiner Adresse, da ich den Koffer bekommen habe. Herrn. Schöns bei Wllh. Schuß, Augsburg, Dogenmauer 85 1/2, III.

Gesucht ein Werkmeister

für eine mittlere Maschinenfabrik mit Metallgießerei. Derselbe muß sowohl in der Maschinenbauerei durchaus tüchtig sein, als auch die Fähigkeit besitzen, der ganzen Dreherei, auch Messingdreherei, sachkundig vorzustehen. Es wird nur auf eine erste erprobte Kraft reflektirt. Bewerber, welche schon gleiche Stellung in größeren Etablissements der Apparaten- u. Instrumentenbranche bekleidet haben, werden bevorzugt. Stellung bei gutem Gehalt dauernd und angenehm. Offerten unter Chiffre P. C. 603 an Hantsenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Eine Maschinenbauerei- u. Spänglerei mit oder ohne Anwesen, in schönster Lage Niederbayerns, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Offerten an die Exp. ds. Bl.

Ein Schmied, der mit allen in sein Fach einschlagenden Arbeit vertraut ist, sucht dauernde Beschäftigung im In- oder Auslande. Zu erfragen bei Peter Rajbor in Berl bei Arnberg, Weßf., Steingraben 415.

Fachschriften für Metallarbeiter.

Franco-Zusendung bei Einsendung des Betrages. Bitte Katalog zu verlangen. Joh. Fassenbach, Bücher-Verbandt und Verlag, Berlin 4.

Quittungs-Marken

und Kautschuck-Stempel-Fabrik von Jean Holze, Hamburg, gr. Prich-Bahn 45.

Seit 12 Jahren Lieferant sämtlicher bestehenden Zentral-Franken-Kassen und ca. 5000 Kassen und Vereine Deutschlands, Englands und Amerikas. Beste Bezugsquelle. Schnellste Bedienung. Solibe Preise. Der Versandt geschieht portofrei.

Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter.

Mit 3 Karten, geb. Mark 1.50. Durch J. Scherm, Nürnberg u. alle Buchhandl.